

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 3 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEIN. MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 42. TELEFON 53077. ADMINISTRATION TELEFON 53076.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUS. CHEFKORREKTOR: WILHELM NIESSNER. VERANTWÖRTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

14. Jahrgang

Mittwoch, 28. Feber 1934

Nr. 49

Gespannte Situation an der Grenze Oesterreich Bayern

Beiderseitige Truppenkonzentrationen — Feuerüberfall auf österreichische Finanzwachleute

Wien, 27. Feber. In Wien gehen seit Tagen Gerüchte um, daß an der österreichisch-bayrischen Grenze von beiden Seiten große Kontingente bewaffneter Formationen zusammengezogen werden. Die Deutschen konzentrieren an der Grenze die österreichische Legion, die, wenn auch nicht in größeren Formationen, so doch in kleineren Gruppen über die Grenze gehen soll.

Die österreichische Regierung will diese Absicht dadurch vereiteln, daß sie Heimwehrlkontingente an der Grenze konzentriert. Allerdings darf sie nicht daran denken, aus Wien oder den anderen Städten, in denen sich vor vierzehn Tagen die Kämpfe mit dem Schutzbund abspielten, größere Formationen zum Grenzschutz abzuführen.

Von beiden Seiten werden feindselige Absichten bekräftigt. Aber schon die Tatsache der Zusammenziehung größerer Wehrformationen hat bereits zu Zwischenfällen an der Grenze geführt.

So wurden gestern an der Grenze bei Heilbrunn zwei österreichische Zollwachbeamte durch eine Schießerei aus ihrer Wache gelockt, worauf von der bayrischen Seite her auf sie ein mörderisches Feuer aus Mauthausen eröffnet wurde. Der Oberrevierinspektor Stoll wurde dabei durch einen Lungenschuß schwer verwundet. Außerdem erlitt er noch mehrere leichtere Verletzungen, darunter auch einen Durchschuß des Oberarms. Sein Pferd wurde in fünf Minuten durchschossen.

seiner Begleiter wurde verletzt. Die Täter sind entkommen.

Auch bei Erlsbach kam es an der Grenze zu einer kleineren Schießerei.

Aufcheinend im Zusammenhang mit diesen Ereignissen hat die Bundesführung der österreichischen Sturmbrigaden die Landesführer dringend nach Wien berufen und diese Tagung für permanent erklärt.

Mussolini zum Einmarsch bereit?

Der römische Korrespondent des „Daily Herald“ telegraphiert seinem Blatt, daß seit einigen Tagen italienische Truppen sich nördlich von Padua konzentrieren. Die beiden Armeekorps, die in Bozen und Triest konzentriert sind, haben Verstärkung erhalten. Für den Fall, daß die Nazis in Oesterreich einbrechen würden, beabsichtigt Mussolini, seine Truppen unverzüglich in Richtung Wien in Marsch zu setzen.

Weiter erzählt das Blatt, daß Jugoslawien die Entwicklung mit gespanntester Aufmerksamkeit verfolgt und daß, wenn Italien in Oesterreich einmarschiere, Jugoslawien sofort einen Mobilisationsbefehl erlassen werde.

Beunruhigung im Ausland

Die Pariser Abendblätter sind voll von verschiedenen Meldungen aus London, Rom, Berlin, sowie direkt aus Wien über die Ereignisse, die sich in Oesterreich vorbereiten. Eine private Nachrichtenagentur meldet aus Wien, daß seit heute früh über sämtliche Pressetelegramme in Oesterreich die Zensur verhängt wurde.

Heute läuft das Habicht-Ultimatum ab

Morgen mittags läuft das in der Vorwoche von Habicht gestellte Ultimatum an die österreichische Regierung ab. Trotz den Meldungen, daß Habicht wegen dieses Ultimatum von Hitler schwer gerügt, wenn nicht abgesetzt worden sei, erwartet man für die Mittagsstunden größere Demonstrationen der Hakenkreuzler. Sie sollen die Parole ausgehen lassen, daß nach 12 Uhr die Anhänger der Partei mit ihren Abzeichen auf die Straße gehen sollen. Auch an die Sozialdemokraten, deren unansöhnliches Haß gegen die Dollfuß-Heuler die Nazi gern für ihre Zwecke mißbrauchen

möchten, soll man herantreten sein, damit sie sich an den geplanten Demonstrationen mit dem Hakenkreuz- und dem Dreizehlabzeichen (?) beteiligen.

Wer wird Habichts Nachfolger?

Das Wiener „Neuzeitungsblatt“ verzeichnet die verschiedenen hartnäckigen Gerüchte der Auslandspresse über die Absetzung Habichts und bezeichnet als Kandidaten für diese Stelle den ehemaligen Führer der steiermärkischen Heimwehren Ingenieur Rauter und den Statthalter Hitlers in Bayern General von Epp.

Die Schwarzgelben rühren sich

In Wien wurde gestern von den monarchistischen Organisationen in den schwarz-gelb und rot-weiß-rot dekorierten Sophienböden eine vaterländische Kundgebung abgehalten. Die Versammlung, der u. a. auch Starhemberg beiwohnte, wurde von dem Herzog Max von Hohenberg, dem Sohn des ermordeten Thronfolgers Franz Ferdinand, eröffnet.

Gesandter Wiesner gab die Forderungen einer vor drei Wochen in Graz beschlossenen Kampfbundbesitz der legitimistischen Organisationen bekannt. Darüber hinaus sahen die legitimistischen Ziele eine Verankerung des neuen Oesterreich durch Wiedererlangung der Habsburger Dynastie für notwendig an.

Wenn die Kleine Entente wegen der Gefahr einer Habsburger-Restauration Unruhe zeige, so sei dem gegenüber ausdrücklich zu erklären, daß sich die Ziele der österreichischen Legitimisten ausdrücklich auf das österreichische Staats-

gebiet beschränken, auch wenn sie in diesem einen „unvollkommenen“ Ausdruck des österreichischen Staatsgedankens erblicken.

Heute fand bei Starhemberg ein Presseempfang statt, worin er erklärte, er besenne sich zum großdeutschen Gedanken, aber dem sei durch ein selbständiges Oesterreich weit besser gedient als durch dessen Gleichschaltung. In manchen wirtschaftlichen Fragen hätten die Erneuerer Oesterreichs ähnliche Auffassungen wie die Nazi, so namentlich auch in der Ablehnung des Marxismus, aber unter der Bedingung, daß die Auffassungen hinsichtlich der Einstellung zur katholischen Kirche. Die Heimatschützer würden einen nationalsozialistischen Angriff, wenn es sein müsse, mit der Waffe in der Hand abwehren.

Er versicherte dann noch treuherzig, daß sein Heimatschutz keine reaktionäre, arbeiterfeindliche Bewegung sei. Zur Habsburgerfrage wiederholte Starhemberg seine kürzliche vorsichtige Erklärung, daß man das ihnen angebotene „Unrecht“ befehlis-

Politische Leichen als Schwurzeugen

Bei jedem großen Geschehen, das an den Mut und die Heberzeugung der Menschen heroische Anforderungen stellt, hat es neben bewundernswerten Helden, die für den Glauben an ihre Sache ihr Leben in die Schanzen schlugen, auch Verzagte, Schwächlinge und Verräter gegeben, die lebende noch den letzten geeigneten Augenblick auszunützen verstanden, um sich auf die stärkere Seite hinzubewegen. Vor einigen Wochen hat die hitlerische Propaganda mit dem Fall Paul Löbe politische Geschäfte zu machen gesucht, neuestens sind es der Alagenfurter ehemalige sozialdemokratische Bürgermeister Ingenieur Biele, der kärntnerische sozialdemokratische Landeshauptmann Stellvertreter Dr. Zeiniger, deren Umfall während der österreichischen Kampftage den christlichen Denkern bei ihrer antimarxistischen Propaganda Freude machte und nachträglich auch unsere christlichsoziale Presse den Uebertritt der zwei neugeborenen Dollfuß-Jünger bei ihrem Eintreten für das österreichische Arbeitermörder-Regime zu verwenden.

Es ist vielleicht nicht angebracht, den Illusionisten Paul Löbe in eine Linie mit den zwei kärntnerischen Ueberläufern zu stellen. Das ihnen Gemeinliche ist jedenfalls, daß sie sich durch ihr Verhalten in einer Zeit, die für die Verbundenheit mit der Partei eine Feuerprobe bedeutete, selber zu politischen Leichnamen machten. Gemeinlich mag ihnen auch sein, daß die Herrschaftssysteme, unter deren Gewalt sie gerieten, vor keinem Mittel zurückzuckerten, um ihren Charakter zu brechen. Paul Löbe hat sich durch fast vier Jahrzehnte gewiß Verdienste um die Arbeiterbewegung erworben. Sein Abtritt, der mit seinem politischen Tode endigte, begann, als er nach der Machtergreifung Hitlers sich der Illusion hingab, durch Anpassung an die geschehenen Tatsachen einen Teil der sozialistischen Arbeiterbewegung retten zu können. Das Maß seiner Unterwerfung war nicht hundertprozentig und der Faschismus warf ihn darum ins Konzentrationslager. Dort hat wohl seine Widerstandskraft und seine körperliche Gesundheit den letzten Stoß erhalten. Aus dem Konzentrationslager entlassen, ist Löbe seither völlig mittellos und auf die Arbeitslosenunterstützung angewiesen, da er natürlich in seinem alten Beruf, als Buchdrucker keine Beschäftigung findet. Damit er wenigstens diese Unterstützung erhält und nicht glatt dem Hungertode ausgebeutet ist, dafür muß er sich gefallen lassen, auch jetzt noch als alter, kranker und feilsch gebrochener Mann den Reklameworden des Dritten Reiches zu dienen. Nur so ist der Inhalt der Unterredung zu erklären, die er kürzlich einem Vertreter des katholischen Blattes „Libre Belgique“ gewährte und die Äußerungen enthält, die ihn, den alten Sozialisten, meilenweit aus der Gemeinschaft der Kämpfer für das sozialistische Ziel entfernen. Die faschistischen Seelenmörder mögen sich darüber freuen, daß es ihnen gelungen ist, hier einen Charakter zu zerbrechen, sein Fall ist nur eine neue Auflage gegen ihr bestialisches System.

Noch weit weniger Glück werden unsere Gegner mit der Ausfrottung der Ueberläufer der Zeiniger und Biele zum katholischen Faschismus haben. Es gibt keine Partei und keine Bewegung, die gegen Brüdeberger und Renegaten geschützt wäre. Angesichts der herrlichen Parteitreu und opfervollen Hingabe der sozialistischen Massen und ihrer Vertrauensmänner diese zwei Abtrünnigen der Sozialdemokratie als eine Schmach ankreiden zu wollen und sie ebenso als Zeugen gegen die Sozialdemokratie wie für die Dollfuß-Faschisten zu verwenden, ist erbärmlich und lächerlich. Gegen menschliche Unzulänglichkeit und Niedertreue Einzelner ist noch kein Kraut gefunden worden, sie können der Größe der Idee, der Begeisterung



DOLLFUSS

Wird der Strick fest genug sein,
Herr Dollfuß?

(„Lidové Noviny“)

gen müsse. Die Restauration der Habsburger sei jedoch ein sehr delikates Problem. Da werde man noch eine Zeitlang abwarten müssen, weil das nicht eine rein österreichische, sondern eine internationale Frage sei.

Genosse Stern freigelassen

Von den bekannten Führern der sozialdemokratischen Partei wurde gestern Hofrat Stern, der Vertrauensmann der sozialdemokratischen Finanzinstitutionen und Generalrat der österreichischen Nationalbank aus der Haft entlassen. Hofrat Stern ist krank.

Wozu?

Wie das heutige „Weltblatt“ mitteilt, wurde eine Konfiskation der Jugend von 14 bis 18 Jahren vorläufig nur in Wien angeordnet. Später wird die Konfiskation auch in der Provinz durchgeführt werden.

der Massen für sie nicht im geringsten Abbruch tun. Dr. Feiniger und Ingenieur Widler sind aus der bürgerlichen Umwelt nach dem Umsturz zu uns gekommen. Wenn eine Gegenwelle sie wieder aus unseren Reihen zurückträgt, so bedeutet dies eine gewonnene Erfahrung, ist aber keine offene Wunde am Körper der Partei, noch weniger ein Schaden für die Idee, die reine, hingebungsvolle, revolutionäre Kämpfer braucht, jetzt mehr denn je und der ein Läuterungsprozess, wie er sich in solchen Zeiten vollzieht, nur nützen kann. Die Feinigers und Widler gehen und sie gehen — allein. Von der Bahnidee, die durch die Schule der Sozialdemokratie gegangenen österreichischen Arbeiter würden auf die Aufforderung dieser politischen Zeichen, sich „fest auf den Boden Oesterreichs zu stellen und dem Bundeskanzler Dr. Dollfuß beim Neuaufbau des Staates unbedingt zu helfen“, werden die, die mit den Verrätern einen guten Gang gemacht zu haben meinen, bald geheilt werden.

Der härteren Staatsmacht, die sich im Besitz der schweren Haubizen offenbart, ist es gelungen, die organisatorischen Formen der Sozialdemokratie im Blute der Arbeiter zu vernichten, aber die Sieger fühlen sich ihrer Vordereute alles eher als sicher und darum begehen sie sich auf den Seelenfang. Dazu gehört auch die Reichenscheidung, die sie nach Ditterschem Muster mit den zwei in stärksten Uebergelassenen betreiben. Sie meinen, daß ebenso wie sie sich selber leichtem Herzens über die Ströme vergossenen „Marxisten“-Blutes hinweggehen, auch die Arbeiter ihren Haß und Groll bald eintragen werden, um sich zu willigen Knechten des Faschismus uniformen zu lassen. Gemiß gibt den antisozialistischen Wörtern der Besitz über die politischen und wirtschaftlichen Machtmittel des Staates die Möglichkeit, Wehrlose und Schwache niederzutreten und Verräter zu werben. Auch wenn es ihnen gelingen sollte, noch einen oder den anderen mit Terror und Lockungen einzufangen, den kommenden Entschheidungskampf zwischen Despotie und Freiheit kann die erpresste oder feige Unterwerfung Einzelner nicht beeinflussen und sie kann auch die Reinheit und Erhabenheit des sozialistischen Gedankens nicht bedauern. Einzelne mögen charakterisch genug sein, im Augenblick der Gefahr ihre Brüder im Stiche zu lassen und sich auf trockenen Boden zu retten. Sie schließen damit die Allen über sich selbst, die sozialistische Arbeiterbewegung wird aber trotzig aller Gewalt und Unterdrückung auch über diese armeneligen Reiche hinweg den Weg zu ihrem Siege weiter marschieren!

Eröffnung der Frühjahrstagung am 6. März

Prag, 27. Febr. Heute wurden zwei Handlungen des Präsidenten der Republik veröffentlicht, durch die die Herbsttagung beider Häuser der Nationalversammlung mit dem morgigen Tage für beendet erklärt wird und zugleich die beiden Kammern für den 6. März zur Eröffnung der ordentlichen Frühjahrstagung nach Prag einberufen werden.

R. M. de Jong: Verschlungene Pfade Ein Roman in vier Episoden

Autorisierte Uebersetzung aus dem Holländischen von E. R. Fuchs.

„Sei froh,“ sagte darauf der Prinz wieder, „daß du wenigstens an ihre Unschuld glaubst . . . das ist ein herrlicher Trost.“

An ihre Unschuld glaubst . . . an ihre Unschuld glaubst . . . an ihre Unschuld glaubst. Was? Wer sagt das? An ihre Unschuld glaubst? Ah . . . der Prinz . . . natürlich . . . er mac es.

Der Prinz . . . der Kronprinz . . . der Sohn des Königs.

An ihre Unschuld glaubst, sagt er.

Peter erhob sich aus seinem Stuhl. Groß stand er im ungewissen Dämmerlicht. Ein gewaltiger Schatten über dem Prinzen, der nach hinten gesackt in seinem Sessel saß. Mit bebender, Stütze suchender Hand stieß er das volle Weinglas um. Ein blutroter Strom rann aus dem weißen Tisch-tuch von Peter zum Prinzen. Blut . . . Blut und Schuld.

Lougam und heifer fragte er: „Glaubst du denn nicht an ihre Unschuld?“

Der Prinz zuckte die Achseln.

„Ich weiß nichts davon, Peter . . . aber wenn das sagt, will ich es gerne glauben . . . dann ist sie selbstverständlich unschuldig . . . Fordere Revision des Prozesses . . . vielleicht kann ich dabei auch etwas für sie tun.“

Peter schüttelte den Kopf. Darauf zuckte er heftig mit den Achseln, als wollte er eine Last abwerfen. Er wurde kalt und streng. Durch die Rebel seiner Trunkenheit leuchtete frostige Helle.

Generalversammlung der Nationalbank

Englis für Stabilität der Währung — Mahnworte an die Unternehmer — Der ehemalige Finanzminister Dr. Horáček polemisiert gegen den neuen Gouverneur

Gestern, den 27. Febr., fand die Generalversammlung der Nationalbank statt, bei der bereits der neue Gouverneur Dr. Englis den Vorsitz führte und zu der auch der Ministerpräsident und der Finanzminister erschienen waren. Der Gouverneur eröffnete die Generalversammlung mit einer Ansprache, in der er den bisherigen Funktionären zunächst den Dank aussprach und sich sodann über die vor kurzer Zeit getroffenen Währungsmagnahmen äußerte. Er sagte u. a.:

Es war nicht Absicht des Gesetzgebers, die Stabilität der Krone zu berühren, sondern diese Stabilität zu erhärten und zu festigen. Die Stabilität der Geldinheit hat einen großen moralischen Wert und eine enorme wirtschaftliche Bedeutung. Eine Instabilität der Währung ist immer für die eine oder die andere Seite schädlich. Die Stabilität der tatsächlichen Rechnungseinheit der Währung wurde durch das Gesetz keineswegs berührt und es war dies auch nicht die Absicht des Gesetzes. Im Gegenteil, das Gesetz will die Stabilität dieser Einheit sichern und festigen. Auch weiterhin soll Einlage und Schuld das gleiche Maß an Arbeit und Gütern wie früher vorstellen, Gehalt und Lohn die gleiche Fülle haben.

Es gibt keine allgemeine Begründung für eine Erhöhung des Preisniveaus.

Wir anerkennen die Bedeutung der Bindung der Währung an das Gold und der Gesetzgeber ordnet in vollem Bewußtsein dessen an, daß die tschechoslowakische Währung auch weiterhin eine Goldwährung bleiben soll, wie sie es bisher war. Die Bindung der Währung an das Gold gibt ihr die Stabilität des Kurzes. Es steht fest, daß die Welt früher oder später zur Stabilisierung der Währungen auf Goldbasis zurückkehren wird. Dadurch ist auch für die Nationalbank das Leitmotiv für ihre weiteren Arbeiten gegeben. Nach der bisherigen bewährten Praxis und auch im Sinne des Gesetzes wird sie für einen festen Kurs der Krone im Auslande Sorge tragen, wie dies dem gesetzlich festgesetzten Goldgehalt entspricht. Sie wird

den Geldumlauf im Inlande so regeln, daß der Wert der Währung stabil bleibt.

Niemand in diesem Staate wird sich für Inflationszwecke hergeben.

Wenn nun die künstliche Disparität zwischen der ausländischen und der inländischen Preisbasis wegfällt, ist es Sache der Unternehmer mit Lust und Liebe an die Arbeit zu gehen und sich dessen bewußt zu werden, daß sie Träger einer Produktionsverantwortlichkeit, ihre Unternehmungen Häuser des Dienstes und keineswegs bloß Instrumente des Profits sind. Die Organisation unserer Erzeugung, die kommerzielle Distribution, namentlich die ausländische, müsse viel nachhaken. Jeder Arbeiter, der in den Erwerbsprozess neu eingestellt wird, ist nicht nur Erzeuger, sondern auch Käufer und Konsument.

Schließlich ist auch für eine stabile Währung das Gleichgewicht in der Wirtschaft der öffentlichen Verbände, vor allem aber in den Staatsfinanzen eine unumgängliche Voraussetzung.

Schon während der Rede des neuen Gouverneurs konnte man bemerken, daß in dem Saal

eine heftige Opposition anwesend

ist. An einigen Stellen seiner Rede wurde Englis von leidenschaftlichen Zwischenrufen unterbrochen, insbesondere vom ehemaligen Finanzminister Dr. Horáček, der seine Zwischenrufe mit lebhaften Gestikulationen begleitete. Horáček meldete sich auch sofort, nachdem Englis geendet hatte, zu Wort und protestierte dagegen, daß die Devaluation der Währung ohne Anhören der Generalversammlung der Nationalbank durchgeführt und daß die Tradition verlassen worden sei, die Dr. Masin hinterließ. Englis antwortete damit, daß er sich in seiner Stellung mit Horáček nicht auseinandersetzen könne.

Bei den Wahlen in den Bankrat wurde der Landwirt Bokán, in den Revisionsausschuß Oberdirektor Dr. Wild gewählt.

Kommunisten treten zur Sozialdemokratie über

Dieser Tage wurde in Mittel-Betschwa eine Protestversammlung der kommunistischen Ortsgruppe gegen die Vorgänge in Wien abgehalten. Bei dieser Versammlung erklärte der Sprecher der Kommunisten, daß alle Angehörigen der Ortsgruppe die kommunistische Führung verurteilen und zum Zeichen ihrer Solidarität mit den für die Wiener Sozialdemokraten kämpfenden Arbeitern, geschlossen sich der tschechoslowakischen sozialdemokratischen Partei anschließen. Da in Mittel-Betschwa bisher eine solche Organisation noch nicht bestand, erklärte sich die kommunistische Gruppe fortan als eine sozialdemokratische Ortsgruppe. Gleichzeitig gaben sie auch die kommunistische Fahne ab.

Anleihe des Landes Mähren-Schlesien

Brünn, 27. Febr. Heute lagte die Finanzkommission des Landes Mähren-Schlesien. Es wurde beschlossen, eine Anleihe von 3 Millionen Kronen bei der Zentralsozialversicherungsanstalt aufzunehmen. Diese Anleihe, die mit 5 1/2 Prozent zu verzinsen ist, soll zur teilweisen Bedeckung des Investitionsbedarfes dienen. Aus dem Bericht über die Arbeitverteilung, aus dem Kostenveranschlag des Wasserwirtschaftlichen Fonds für das Jahr 1934 geht hervor, daß für die Errichtung von Talsperren in Mähren-Schlesien 11 Millionen Kronen ausgegeben werden sollen und zwar für die Talsperre bei Traut 8 Millionen, für die Anleite Talsperre 3 Millionen, für die Mohratal-Talsperre oberhalb Arzberg 20.000 Kronen und für die Ergänzungsarbeiten an der Švihovka-Talsperre 50.000 Kronen.

Dollfuß-Christen — Ehrenname!

Da die fromme „Deutsche Presse“ den Frauen- und Kindermördern von Wien freudig Beifall geklatscht hat, war nicht zu erwarten, daß sie noch imstande sein sollte, sich ihrer Selbstbedürfnisse zu schämen. Aber, daß sie die Enthüllung ihrer hinter der Maske des Christentums immer nur schlecht verborgenen Haß, Raub- und Vernichtungsgelüste so weit treiben würde, sich offen vom Christentum der zehn Gebote, der Bergpredigt und der Märtyrer abzuwenden und die Menschengeschlechter der räuberischen Wiener Mexiko-Faschisten an seiner Stelle zur Religion zu erheben, — das war immerhin zu bezweifeln, solange es nicht geschehen war.

Aber nun ist es geschehen: man versucht die Wiener Mariätschenschriften in der „Deutschen Presse“ nicht mehr nur zu entschuldigen, man beginnt sich ihrer als „Religions-erneuerer (!)“ zu rühmen!

„Dollfußchristentum“, so steht in der Sonntagnummer des frommen Schuppapapiers zu lesen, in kein Spottname, nein, ein Ehrenname ist er.“ — Da sich die „Deutsche Presse“ die Mühe macht, ihre Offenbarung zu begründen, wollen wir uns die Mühe machen, auch diese Heuchelei zu erwähen. In einem endlosen Leitartikel zählt sie die „Sünden“ der österreichischen Sozialdemokratie auf — aber selbst den Verbrechenstücken dieser Frey-Resuiten gelingt es nicht, andere rote Verbrechen in Wien festzustellen, als die gute Organisation der Sozialdemokratie, ihre große Anhängerschaft und die „sozialistische Weisheit“, in der sie die Fürsorge für die Armen und Kranken betrieb, was alles nach dem dollfußchristlichen Sitzengeßel mit Mord und Brand geahndet werden muß. Die „roten Verbrecher“ — das kann nicht einmal die „Deutsche Presse“ aus der Geschichte hinwegwischen — haben 1918 wieder in Deutschland noch in Oesterreich Frauen und Kinder umgebracht, sie haben nicht ihre Gegner aufs Schafott geschickt. Die „roten Verbrecher“ hielten es für ehrenhaft, menschlich zu sein. Die Dollfußchristen aber prahlen mit der Ehre, Wehrlose abgeschlachtet zu haben . . .

Der Weg des „Prager Tagblatt“

Vom Salonbolschewismus zum Kollektieren mit dem Faschismus.

Der „Neue Morgen“, ein deutschböhmisches Blatt beschäftigt sich gleichfalls mit der unerhörten Haltung des „Prager Tagblatt“ gegenüber den österreichischen Ereignissen. Das Blatt schreibt: Es wäre ein großer Fehler, wenn sich die bürgerliche Öffentlichkeit des Staates vom „Prager Tagblatt“ etwa einreden ließe, daß dieses aus irgendeiner neugewonnenen Ueberzeugung heraus nunmehr die Interessen des Bürgerlums wahrzunehmen suchen wird. Weit gefehlt! Es ist hoch an der Zeit, endlich auszusprechen, daß das „Prager Tagblatt“ jahrelang eine ausschließlich von geschäftlichen Interessen diktierte Politik macht. Das „Prager Tagblatt“ hat, solange dies modern war, in einer Art Salonkommunismus sehr oft geradezu bolschewistische Bestrebungen unterstützt. Wir wollen nun daran erinnern, daß das „Prager Tagblatt“ als das rote Meer seinerzeit vor Warschau stand, geradezu in kommunistisch-bolschewistischer Begeisterung geschwommen ist, daß es wiederholt Reizigen und Artikel veröffentlichte, die viel besser im kommunistischen Zentralorgan der Tschechoslowakei erschienen wären.

„Rein,“ sagte er mit veränderter, feindlicher Stimme: „Es wird keine Revision gefordert und du und keiner der deinen darf helfen.“

„Peter, sei nicht hartköpfig . . . wenn sie nun unschuldig ist . . . es gibt doch Recht und Gerechtigkeit!“

Da begann Peter mit einem Mal zu lachen. Es schallte laut. Er hielt sich die Seiten und er donnerte mit überschlagender Stimme los. Tränen rannen ihm über die Wangen. Mit einem dumpfen Schlag fiel er in seinen Stuhl zurück, streckte die Beine von sich, lachte atemringend weiter, purpurrot das Gesicht, die Augen ganz geschlossen. Der Prinz sah ihn bestremt an. Das Mädchen wich schein zurück.

„Recht und Gerechtigkeit!“ rief er dann heifer spottend, um Atem ringend. „Endlich sind wir so weit . . . Recht und Gerechtigkeit? Rein, Prinz, das ist's gerade! In eurem Reich, in unserer ganzen stumpfsinnigen, stinkenden Welt, gibt es keine Spur von Recht und Gerechtigkeit.“

Er endigte mit einem polternden Huch und das Mädchen rief erschrocken: „Peter!“

Peter blidte sie an. Immer größer wurde die Helle in seinem Kopf. Noch zitterte er vor Aufregung und das schwere Summen in seinen Ohren verstummte nicht. Aber er konnte seine Gedanken wieder ordnen und noch nie hatte er klarer vor sich gesehen, was er sagen wollte.

„Unser Welt“, fuhr er dumpf fort. „ist ein dampfend schmutziger Pfuhl und er speit nichts aus als Unrecht und Ungerechtigkeit . . . nichts . . . Jedes bishiden Recht muß mit Blut erobert werden und mit Blut bezahlt . . . Ich glaube, daß Lieschen unschuldig ist . . . und ich glaube, daß alle, die Leiden und Verbrecher sind gegen diese Gesellschaft, unschuldig sind.“

„Auch der Pole deiner Schwester?“ fragte der Prinz fastlässlich.

Peter sah ihm fest in die Augen und antwortete ohne Zögern: „Ja . . . auch der Pole meiner Schwester . . .“

Vielleicht würde ich ihn mit meinen eigenen Händen ermorden, wenn ich ihn hier hätte . . . aber doch ist er in tiefstem Sinn unschuldig . . . Ihr, die Großen, die Mächtigen, ihr seid die Schuldigen . . . Aus der Macht des einen über den anderen kommt alle Schuld . . . Macht ist es, nach der es die verdorbenen Menschen gelüftet, Macht in tausend Formen, weil machtvolles Sein in dieser verfluchten Welt Leid bedeutet und Schmach, Erniedrigung im Freiheitsdrange, Verleumdung der Menschenwürde . . .“

„Peter“, sagte der Prinz. „Verschone mich, in Gottesnamen . . . Halte mir jetzt keine Reden! . . . Ich muß jowies anhören . . . Hör doch auf . . . anarchische Theorien habe ich zur Genüge gelesen . . . ich muß zu sehr darüber lachen.“

„Lachen?“ fragte Peter und seine Stimme klang streng. „Du wirst nicht immer darüber lachen, was du anarchische Theorien nennst, Prinz.“

„Eigentlich sind sie auch mehr dazu angetan, um darüber zu meinen“, gab der Prinz ironisch zu. „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit . . . Da hat es eine ganze französische Revolution gegeben und du saßest heute noch von dem alten, überwundenen Unfian.“

„Die Revolution ist nicht geglückt . . . keine einzige Revolution ist in vollem Sinne geglückt, aber was bedeutet das? . . . Nur, daß die Welt voll Unrecht und Schande geblieben ist und daß noch immer Revolutionen nötig sind, um die Menschen zu befreien vom Fluche der Macht.“

„Es gibt nur ein wirkliches, wahres Naturrecht“, seufzte der Prinz. „So alt wie die Welt: das Recht des Stärkeren.“

„Wenn das so wäre“, brummte Peter, „dann könnte ich dich in dieser Sekunde totschlagen und deinen Platz einnehmen.“

Der Prinz lachte erheitert. „Du müdestest schnell erfahren, daß du dich bezwecknet hast“, sagte er.

„Das Recht ist nicht mehr so primitiv aufzufassen wie in Urzeiten.“

„Das ist wohl richtig“, stimmte Peter zu, „aber es ist und bleibt doch ausschließlich ein Recht für Tiere und in der Nacht des einen Menschen über den anderen spiegelt sich eben dieses Tierhafte wieder. Nur raffiniertes ist es geworden, bertwickelter . . . Der Mensch hat seine Vernunft mißbraucht, um ein ethisches, konventionelles oder religiöses Deckmäntelchen darüber zu breiten, und nun tut er absichtlich Unrecht mit dem Recht des Stärkeren im Namen alles dessen, was edel, groß und heilig ist . . . Im Namen Gottes, der Menschlichkeit, der Tugend, der Kirche und des Staates, der Gesellschaft, des Jenseits, des Vaterlandes, des Schutzes der Persönlichkeit und was weiß ich, wiewelch verdammten Affensohns noch! . . . Schwindel! Heuchelei! Ener ganzes Gefüge von Gesetzen und Moral, von Religionen und Gerichtshöfen ist nichts anderes als eine mörderische Maschinerie, welche die Freiheit tötet, die edle Menschlichkeit zertrütert, Körper, Geist und Seele zertrümmert und aus den Trümmern wieder neue Macht zimmert, neue Gemeinheiten, neues Unheil, neue Not für die unermessliche Masse, die ohne Macht und folglich ohne Recht leben muß in dieser kranken, morschen, bis in den Kern angefressenen Gesellschaft . . . Freßen oder gefressen werden, nicht wahr? Das hämmert ihr den Menschen ein, die im Staate politische und wirtschaftliche Macht ausüben. Das wird in den Zeitungen geschrieben, in den Säulen gelehrt, aus der Geschichte destilliert . . . Mensch gegen Mensch, Staat gegen Staat . . . unsere ganze mit Religion und Moral und papierernen Gesetzen überfärbte Gesellschaft tönt ununterbrochen diese Verflüchtigung wieder: denke daran: freßen oder gefressen werden! Strebe nach Macht oder du wirst unterdrückt! Niemand kann mehr anders denken . . . und wer anders denkt, ist staatsgefährlich!“

(Fortsetzung folgt.)

Der große braune Fischzug

Sum Paradies der Bonzen... Als die braunen Volksbetrüger noch nicht an der Macht waren, lancierten sie den blumigen Knüttel-Reim „Bonzen im Sped, Boll, im Dreck!“ Inzwischen haben sie sich selbst so in den üppig wuchernden Sped gesetzt, daß sie aus ihrer Welt-Perspektive gar nicht mehr sehen, wie sehr sie das Volk in den unergründlichen Dred ihres „Dritten Reiches“ hineinbrügeln haben.

Im „Schweizerischen Kaufmännischen Zentralblatt“ findet sich ein sehr instruktiver Artikel, der Theorie und Praxis nationalsozialistischer Lohnpolitik unter die Lupe nimmt. Nachdem das Blatt feststellt hat, daß nach gewerkschaftsamtlichen Ausweis, für die Befolgung der neu eingeführten, braunen Gewerkschaftsangelegenheiten eine Summe von mehr als 54 Millionen Mark eingezogen worden ist, stellt es folgende Einkommensverhältnisse prominenter Salentkrenz-„Sozialisten“ fest:

Justizminister Kerz:	
als Landtagspräsident	33.600 Mark
als preußischer Justizminister	22.000
Aufwandsentschädigung	8.000
als Mitglied der preuß. Staatsräte	12.000
	75.600

Bauernführer Darré:	
als Minister	22.000 Mark
als Mitglied des preuß. Staatsrats	12.000
als Abgeordneter	8.000
doppelte Aufwandsentschädigung	16.000
	58.000

Die preussischen Oberpräsidenten Brüderer und Koch:	
als Oberpräsidenten je	18.000 Mark
als Mitglieder des Staatsrats je	12.000
als Abgeordnete je	8.400
Aufwandsentschädigung je	3.000
	41.400

Die von den Nationalsozialisten neben den Ministerien der 16 verschiedenen deutschen Länder errichteten Posten der sogenannten Reichsstatthalter werden mit 33.000 Mark pro Mann dotiert. Diese Statthalter, die meist noch Mitglieder des preussischen Staatsrats sind, haben also eine Wocheneinnahme von, sage und schreibe 850 Mark!

Da behauptet noch einer, daß das Land der Hitler und Göring kein Paradies ist — wenigstens für die Inrupten und an Ueberfättigung zugrunde gehenden Bonzen!

Teilausrüstung Deutschlands von Eden und Mussolini verabredet?

Paris, 27. Febr. Der römische Korrespondent des „Matin“ berichtet zu den gestrigen Unterredungen, daß sich die Anschauungen Englands und Italiens einander erheblich genähert haben. Der Wunsch Italiens nach einem allgemeinen Abrüstungsabkommen, sei so groß, daß es zu bedeutsamen Zugeständnissen bereit ist und sich auch den Anschauungen der französischen These nähern will. Der Korrespondent führt das Ergebnis der Reise Edens nach Rom dahin zusammen, daß diese zur Erreichung „des Minimums der gemeinsamen Anschauungen, welches die weitere diplomatische Fortführung der Verhandlungen ermöglichen wird“, geführt haben.

Der Meldung der Agence Havas aus Rom zufolge beruht dieses gemeinsame Minimum auf folgenden vier Punkten:

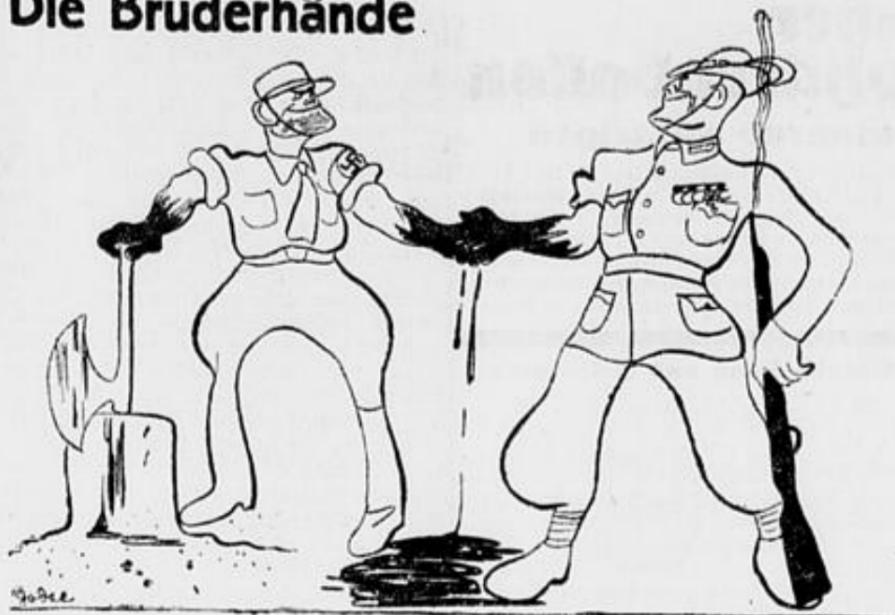
1. Status quo für den Rüstungsstand der Großmächte,
2. Internationale Erklärung aller Staaten, daß sie künftighin auf den hemisphärischen Krieg verzichten,
3. Internationale Bewilligung an Deutschland, die zur Verteidigung seines Gebietes notwendige teilweise Rüstung vornehmen zu dürfen,
4. ein Sonderabkommen über die Bewilligung halb-militärischer Formationen.

Eden wird sich heute nach Paris begeben, wo er mit dem Außenminister Barthou zusammenzutreffen wird.

Der Schwerpunkt jetzt in Paris

Die kompetenten italienischen Kreise sind mit dem Ergebnis der Unterredung zwischen Eden und Mussolini sehr zufrieden. Die beiden Staatsmänner einigten sich über einige technische Gesichtspunkte, auf die auch schon Deutschland eingegangen war, und die, wie man erwartet, auch von Frankreich günstig aufgenommen werden. Man nimmt an, daß die Einigung über diese Punkte, wenn auch ihre Zahl nur geringfügig sein möge, in naher Zukunft zur Ausarbeitung eines gemeinsamen Kommissionsvorschlages hinsichtlich der Rüstungsbeschränkungen auf kürzere Zeit führen werde.

Die Bruderhände



Die drei Bulgaren frei Im Flugzeug nach Moskau abgeschoben

Berlin, 27. Febr. Die drei Bulgaren Dimitrow, Popow und Tancow, die im Leipziger Prozeß freigesprochen, seither aber grundlos weiter in Haft gehalten worden waren, sind heute früh von den deutschen Behörden ausgewiesen und mit dem normalen Verkehrsflugzeug über Königsberg nach Moskau gebracht worden.

Die Berliner Sowjetbotschaft, die bereits zweimal zugunsten der Freilassung der drei Bulgaren interveniert hatte, die vor einigen Wochen die sowjetrussische Staatsbürgerschaft erhalten hatten, wurde von diesem Schritt vorher überhaupt nicht verständigt.

Die drei Bulgaren wurden von Polizisten um 7 Uhr früh auf das Berliner Flugfeld zu dem fahplanmäßigen Flugzeug nach Königsberg gebracht und über Königsberg und Rannau direkt nach Moskau befördert, wo es um 19 Uhr eintraf.

Zur Begrüßung der drei Bulgaren hatten sich auf dem Moskauer Flugplatz eine große Menschenmenge und Vertreter der sowjetrussischen Behörden sowie der kommunistischen Internationale eingefunden. Die Begrüßung nahm einen enthusiastischen Verlauf. Im Namen der kommunistischen Internationale wurden die Bulgaren von Kanner und im Namen der Sowjetregierung vom Kommissar Kuschtschik begrüßt.

Das „Deutsche Nachrichtenbüro“ fügt der Meldung von der Freilassung der drei Bulgaren aus den Akten der Geheimen Staatspolizei eine „von zuständiger Stelle“ gegebene Erklärung hinzu:

„Die Ausweisung konnte bisher nicht durchgeführt werden, da die bulgarische Regierung die drei Kommunisten nicht als bulgarische Staatsangehörige anerkannte und ihre Uebernahme ablehnte.“

Man wissen wir also ganz genau, wer die Welt daran gehindert hat, die Gerechtigkeit des Generalis Goering und seine Achtung vor dem Urteil des höchsten deutschen Gerichts kennenzulernen.

Nicht etwa der Haß des entlassenen Brandstifters, der sich im Gerichtssaal nur verächtlich auslebte und erst kürzlich in einem Interview wieder irrtümlich zum Vordem kam, — nein, die bulgarische Regierung ist der Gerechtigkeit des Dritten Reiches in den Arm gefallen und hat verhindert, daß man die von aller Welt geforderte Freilassung der schon längst mit Einreiseerlaubnissen versehenen Häflinge durchführte.

Wir würden uns nicht mehr wundern, wenn Herr Goering in seinem nächsten Morphiumrausch verkündete, daß die — — — Chinesen daran schuld sind, daß er beim Münchener Hitlerputsch gescheitert ist und vom Reichstagsbrand gewußt hat, noch bevor er ausgebrochen war.

Entschiedener Widerstand Frankreichs Gegen eine Restauration der Habsburger

Paris, 27. Febr. Die amtlichen französischen Kreise verfolgen sehr aufmerkzaam die Meldungen über die Absicht einer Wiedereinsetzung der Habsburger auf den österreichischen und ungarischen Thron. Bisher wurde weder eine offizielle Erklärung verlautbart, doch wird an maßgebenden Stellen erklärt, daß ein derartiger Versuch auf den entschiedenen Widerstand Frankreichs stoßen würde.

Der offiziöse „Temps“ bezweifelt, daß die Anthonisierung der Habsburger in Oesterreich eine Lösung der gegenwärtigen Lage in Oesterreich darstellen würde, und schreibt:

Keine Bestimmung der Verträge verbietet, wie es scheint, eine allfällige Restauration der Habsburger, doch wurden bestimmte Versicherungen, sowie Garantien politischen Charakters gegeben, so daß diese Frage in Mitteleuropa eine weit gefährlichere Krise hervorrufen würde, als diejenige ist, der man heute gegenübersteht.

Eine Restauration der Habsburger in Wien könnte nur unter Zustimmung aller interessierter Staaten in Betracht gezogen werden. Es ist aber keineswegs unbekannt, daß die Tschekoslowakei einer solchen Wiedereinsetzung der Habsburger in Oesterreich g r u n d s ä h l i c h f i n d l i c h g e g e n s i e h t, weil sie befürchtet, daß eine Herrschaft der Habsburger zu einer Revision der territorialen Bestimmungen der Friedensverträge führen könnte.

Kann andererseits, fragt der „Temps“, eine Restauration der Habsburger in Wien ohne eine Wiederherstellung der Monarchie in Budapest in Betracht gezogen werden?

Der Pariser Berichterstatter des CPB äußert an maßgebenden französischen Stellen, daß der Standpunkt der französischen Regierung zur Frage einer Rückkehr der Habsburger auf den

ungarischen und den österreichischen Thron sich seit der Erklärung der Großmächte vom 2. Febr. des Jahres 1920 nicht geändert hat, in der diese ausdrücklich mitteilten, daß sie sich gegen eine Wiedereinsetzung der Habsburger wenden. Die Rückkehr der Habsburger auf den ungarischen Thron würde die Staaten der Kleinen Entente, daß sie Rückkehr der Habsburger auf den ungarischen Thron als eine Bedrohung des Friedens und daher als unzulässig ansehen.

Die französische Regierung hält an dieser Stellungnahme vom Jahre 1920 unverändert fest. Die gleiche Stellung nimmt sie auch gegenüber allfälligen Versuchen einer Rückkehr der Habsburger auf den österreichischen Thron ein.

Anti-österreichische Demonstrationen in Athen

Athen, 27. Febr. Gestern trafen sich etwa 150 Kommunisten vor der österreichischen Gesandtschaft zusammen und zertrümmerten als Protest gegen die Auflösung der österreichischen Sozialdemokratie und die Verhaftung der sozialdemokratischen Führer die Fensterscheiben des Gesandtschaftsgebäudes. Die Demonstranten begaben sich sodann zum österreichischen Konsulat, wo sie die Frontat hemaliten. Dabei kam es zu einem Zusammenstoß mit der herbeigeeilten Polizei, die etwa 40 Kommunisten verhaftete.

Der suspendierte Staatsanwalt

Paris, 27. Febr. Im Verfolg der Untersuchung der Stavisky-Affäre wurde Oberstaatsanwalt Prefart seiner Funktionen enthoben, weil ihm zur Last gelegt wird, daß er sich verschiedene Unerlaßungen bei Ausübung seines Amtes ausshulden kommen ließ.

Die gerichtsarztliche Untersuchung der Leiche des im Zusammenhang mit der Stavisky-Affäre ermordeten Reichsrates Prince hat ergeben, daß eine Vergiftung nicht vorliegt.

Zahlreiche Pariser Blätter drucken heute auf Grund privater Informationen ein teilweise Verzeichnis der Personen ab, auf deren Namen — nach den Scheckbuchabschnitten — Stavisky auf Beträge von 1500 bis zu 8 Millionen Francs lautende Schecks ausgestellt hat. Unter diesen Personen befinden sich einige Journalisten, Deputierte, Advokaten und Unbekannte, deren Namen vielfach Anlaß zu Verwechslung und zu Protesten gleichnamiger Personen gab. Es wurde aber nicht festgestellt, ob Stavisky auf diese Weise nicht etwa in r i c h t i g e Dienste, wie z. B. Inzerate u. ä. bezahlt hat.

Der Verteidiger des Deputierten Bonanure richtete an den Justizminister ein offenes Schreiben, in dem er verlangt, daß der Minister unverzüglich die Verhaftung und Einvernahme des ehemaligen Ministers und radikalen Deputierten Dalimier anordne, der bekanntlich in einem amtlichen Rundschreiben den Bankinstituten und Versicherungsgeellschaften die Zeichnung der Obligationen des Bahonner Leihhauses empfohlen hatte.

Für heute abends 21 Uhr französischer Zeit ist unerwartet ein Ministerrat ins Elysee einberufen worden. Diese zweite Beratung der Regierungsratsmitglieder mit dem Präsidenten der Republik am Dienstag soll mit gewissen Anlässgerhebungen im Falle Stavisky im Zusammenhang stehen.

Saar-Katholiken gegen Hitler

St. Saarbrücken, 26. Febr. Nunmehr hat im Saargebiet auch die christlichsoziale Bewegung, die vor Jahren im Reich als linke Abspaltung des Zentrums von E i t z e r gegründet wurde (Mittelpunkte Würzburg und Dortmund), in den politischen Kampf eingegriffen. Sie wendet sich scharf gegen die Nationalsozialisten und erklärt in einem Aufruf, daß in Deutschland die elementarsten Grundzüge der christlichen Religion mit Füßen getreten würden. Zwar habe Hitler die Gottesdienste abgeschafft, aber an ihre Stelle sei ein Heidentum getreten. Man habe einen Vertrag mit der katholischen Kirche geschlossen, den diese zwar voll erfüllen müsse, während sich der Staat nicht daran halte. Das Sterilisierungsgesetz, die vielen Todesurteile, die Verfolgung der Juden, die Entfremdung sozialdemokratischer und kommunistischer Parteianhänger könne von ehrlich empfindenden Katholiken nur mit tiefem Widerwillen empfunden werden. Man habe das „raffende“ Kapital „germanisiert“, indem man die Aufsichtsräte mit Nationalsozialisten besetzte. Als Ersatz für die abgeschafften Rechte der Arbeitnehmer habe man die Organisation „Arbeitsfront“ geschaffen. Die neugeschaffene „Katholische Front“ wolle alle Katholiken sammeln, die gegen Hitlers Regime seien, weil es gottlos sei und nur den Interessen des Mammons diene.

Berlin dementiert Verhandlungen mit Prag

Prag, 27. Febr. Eine amerikanische Nachrichtenagentur hatte kürzlich die Meldung gebracht, daß sich die deutsche Regierung neuerdings an die Tschekoslowakei mit dem Angebot gewendet habe, ein analoges Abkommen wie das zwischen Deutschland und Polen abzuschließen.

Nach einer Berliner Meldung ist jedoch in amtlichen reichsdeutschen Kreisen „n i c h t s d a r a u s z u h e r b e k a n n t“, daß zwischen der Tschekoslowakei und Deutschland irgendwelche derartige Verhandlungen eröffnet worden wären. Die betreffende Meldung der amerikanischen Nachrichtenagentur sei daher als g e g e n s t ä n d l i c h anzusehen.

Die zweite Etappe auf dem Nelson-Schacht

Brüg, 27. Febr. Die zweite Etappe der Arbeiten für die Wiederinbetriebsetzung des Nelson-Schachtes umfaßt nach dem der Bergbehörde jetzt zur Genehmigung vorgelegten Pläne lediglich das Gebiet um den Fördersticht III im Umkreise von etwa 50 Metern. Durch die Gewinnung dieses kleinen Abschnittes wird es ermöglicht, auch die Befahrung des Förderstichtes wieder herzustellen. Diese Arbeit wird einige Tage in Anspruch nehmen.

Der obertags befindliche Fördersticht ist bereits wieder gebrauchsfähig. In den jetzt zu ersiehenden Strecken wird man wahrscheinlich keine Opfer der Katastrophe finden. Die Genehmigung der Inangriffnahme der zweiten Etappe ist nicht vor dem 1. März zu erwarten, an welchem Tage die bisher erfolgten Untersuchungen von der Gerichtskommission in Augenschein genommen werden.

Ein automatischer Stratosphärenballon

soll unbemannt in Leningrad aufsteigen

In Leningrad wird der Bau des ersten automatischen Stratosphärenballons der Welt beendet. Der Ballon soll im März in Leningrad aufsteigen. Seine größtmögliche Flughöhe ist auf 40 Kilometer berechnet. Der Ballon wird aus mehreren Gummifolien, die dem Auftrieb dienen, und der Gondel bestehen. Der Ballon wird unbemannt aufsteigen. In der Gondel werden verschiedene selbsttätige Apparate untergebracht sein, die den Zustand der einzelnen meteorologischen Elemente, die Intensität der kosmischen Strahlen, den Sauerstoffgehalt der Luft usw. registrieren und auch die Erdoberfläche selbsttätig photographieren werden.

Tagesneuigkeiten

G Sturm und Frost über Amerika

60 Todesopfer des Tornados

London, 27. Februar. Wie Reuters aus New York meldet, wird die Zahl der bei den Schneestürmen und bei dem Tornado in den Südstaaten ums Leben gekommenen Personen auf 60 geschätzt.

New York, 27. Februar. In Atlanta und in Georgia haben starke Fröste eingesetzt, die die Rettungsarbeiten in den Staaten Mississippi, Georgia und Alabama, die am Sonntag von den Schneestürmen und dem Tornado betroffen wurden, sehr erschweren. Bei diesen Stürmen kamen insgesamt 16 Menschenleben um, davon elf in Mississippi, drei in Alabama und zwei in Georgia.

Über 100 Personen wurden zum großen Teil schwer verletzt. An zahlreichen Stellen wurden die Eisenbahnlinien und die Straßen durch die dichten Schneewehen verblockt, so daß der Verkehr vollständig unterbrochen war.

Im Stadtgebiete von

New York

fanden bei den Schneestürmen wenigstens fünf Personen den Tod. Die Stadt New York hatte am Montag eine Schneedecke von etwa 30 Zentimeter Höhe und vollkommen vereiste Straßen. Der Straßenverkehr und die Schifffahrt konnten nur zum Teil aufrecht erhalten werden. Die Stadtbehörde mußte am Montag weitere zwei Millionen Dollar für die Entfernung der ungeheueren Schneemassen bewilligen. Über 30.000 Arbeitslose waren als Schneeschichtarbeiter beschäftigt. Die Straßenbahnwagen standen in langen Reihen. Der Omnibusverkehr nach den Vororten ist unterbrochen. Dort drohen übrigens die Lebensmittelknapp zu werden. Man rechnet damit, daß die Kälte noch bis Mittwoch andauern wird. Die Kosten, die der Stadt New York für die Befreiung der Schneemengen entstehen dürften, werden auf sechs Millionen Dollar geschätzt.

20 Todesopfer einer Eisenbahnkatastrophe

New York, 27. Februar. Die furchtbaren Schneestürme, die gegenwärtig die Vereinigten Staaten heimsuchen, haben zu einer katastrophalen Eisenbahnunglück geführt. Bei Pittsburg im Staate Pennsylvania entgleiste die Lokomotive eines Schnellzuges in dem Augenblicke, als eine Brücke kollabierte. Mehrere Wagen stürzten in die Tiefe. Die Zahl der Toten wird mit 20 angegeben.

Gerüsteinbruch im Apollo-Rino in Turin

Gegenwärtig werden im Apollo-Rino Bauarbeiten im Zuschauerraum durchgeführt. Bei diesen Arbeiten waren Dienstag die Tapezierer, Tischler und Maurer damit beschäftigt, die Decke zu verkleiden. Aus noch nicht ganz geklärter Ursache stürzte gegen 2 Uhr nachmittags das Gerüst, auf dem sich neun Personen befanden, aus etwa acht Meter Höhe zusammen. Bei diesem Unglücksfall erlitt besonders der Tapezierergeselle Krejcarek außerordentlich schwere Verletzungen, die seine sofortige Heberführung ins Krankenhaus notwendig machten. Ferner wurden der Tapezierermeister Kreisl, der Geschäftsführer des Rinos, Krum, und noch einige Arbeiter nicht unbedeutend verletzt. Die anderen kamen mit dem Todeschrecken davon. Die Inneneinrichtung des Rinos wurde durch den Einsturz schwer beschädigt.

Aufdeckung großer Abgabenschwindereien in Brünn

Wie ein Brünnener Tagblatt meldet, soll das fidejussorische Abgabennamt in einem Brünnener Rino große Abgabenschwindereien aufgedeckt haben. Die Nachfragen sollen in der Weise durchgeführt worden sein, daß die Eintrittskarten niedriger gestempelt wurden, als ihr Preis war. Um wieviel dabei das Abgabennamt geschädigt wurde, konnte noch nicht festgestellt werden.

Brandstiftung und Selbstmord

Montag, den 26. Februar, geriet der in Freudenberg bei V. Mannich wohnhafte Josef Anothe wie öfter mit seiner Gattin in Streit, welcher schließlich zu Schlägereien führte. Um den Mißhandlungen entgegen zu können, erstattete nun die Frau bei der Gendarmerie die Anzeige und bezichtigte gleichzeitig ihren Gatten diverser Diebstähle. Die Gendarmerie, welche die Verhaftung des Anothe vornehmen wollte, fand die Wohnung verschlossen. Als man daranging, die Tür zu sprengen, brach plötzlich im Hause Feuer aus, doch konnte der Brand im Keime erstickt werden. Als nun in das Haus eingedrungen werden konnte, fand man Anothe tot auf. Er hatte, um der bevorstehenden Verhaftung zu entgehen, und da ihm jeder Fluchtweg abgeblockt war, seinem Leben durch Erschießen ein Ende bereitet. Bei der sofort durchgeführten Hausdurchsuchung wurden eine Unmenge gestohlene Gegenstände sichergestellt. Es ist zu erwarten, daß diesfalls noch verschiedene Verhaftungen seiner Helfer bevorstehen und diverse Diebstähle ihre Aufklärung finden.

Anothe hatte vor der Brandlegung alle Türen etc. verbarrikadiert, um ein schnelles Eindringen zu verhindern, und es wurden allerhand Waffen, wie Protzringe, Revolver, drei Gewehre, eine Granate außer dem gestohlenen Gut vorgefunden.

„Auch in der Wiener israelitischen Kultusgemeinde wurden die sozialdemokratischen Mandate annulliert; es handelt sich um acht Mandate des Poale Zion und der Vereinigung werktätiger Juden.“ — Also darf die „Bohemia“ zur Freude aller jüdischen und nichtjüdischen bewußten Bürger, das heißt aller Feinde der Arbeiter und Sozialdemokraten auch in der CSN, vermelden. Und die Wiener Geldjuden können sich dabei nicht einmal auf den

Zwang durch die ihrer würdigen Dollmache und Jense ausreden, denn der „Neue Weg“, das Blatt der Poalezionisten in der CSN, berichtet, daß die Wiener Zionistenzeitung die Überfennung der poalezionistischen Mandate in der Wiener Kultusgemeinde verlangt hatte, noch ehe die österreichische Regierung solche Maßnahmen gefordert hatte. Zionisten gegen Poalezionisten, Geldjuden gegen jüdische Proletenvertreter und jüdische Proleten — gibt es ein anschaulicheres Bild vom kapitalistischen Klassenkampf, von der internationalen Bürgerolidarität, von der schmutzigen Gesinnung allen Kapitalisten, als diesen Bürger-Zionismus, der nicht nach Rasse, Konfession, Religion und Nation, sondern nur nach seinem Mitanteil an der blutigen Klassendiktatur der österreichischen Reaktionäre über alles Proletarische und Sozialistische fragt? Gibt es eine stärkere Beleuchtung des goldenen Wiener und des goldenen jüdischen Herzens als diese innige Interessenverflechtung der Wiener Bank-, Börsen- und Industriejuden mit den Schlästern der Wiener Arbeiter? Der deutsche Philosoph Schopenhauer hat einmal die ungefähre Frage aufgeworfen, was denn ein deutscher Jude machen würde, der etwa in Lissabon einen portugiesischen Juden und einen deutschen Arier in Lebensgefahr sähe und nur einem zu helfen imstande wäre. Was würde siegen, die sprachliche und Kulturgemeinschaft oder die rassische und konfessionelle Verwandtschaft? Schopenhauer brauchte sich nur die Wiener Geldjuden oder überhaupt die jüdische Bourgeoisie von heute anschauen und wüßte Bescheid! Der Wiener Besitzjude gibt ja sogar dem armen Juden derselben Stadt, derselben „Kultus“-Gemeinde ohne Ueberlegung und in schlimmster Zeit den Fußtritt, um selber dort gebühret zu werden, wo er Profit und Reichtum für sich zu erhalten hofft. Und daraus können nicht nur alle proletarischen Juden, sondern alle Proleten, alle Arbeiter das Entscheidende lernen: wie wahr und weltumfassend-gültig das Wort ist: Proletarier aller Länder vereinigt euch! Die jüdische, die deutsche, die chinesische National- oder Rassenolidarität reicht nur bis zum Geldsack. Und wenn sie den schütten können, dann macht's ihnen gar nichts aus, wenn man den geliebten Mitjuden, Mitdeutschen oder Mitchinesen an den Stragen geht!

Die „Arbeiter-Zeitung“ als Organ der österreichischen Sozialdemokratie von Brunn aus ist mit 25. Februar zum ersten Male erschienen. Das kleine Bierseitenblatt enthält einen Artikel „Nach

Tausend Arbeitersportler am Keilberg

100 Wettkämpfer aus 25 Vereinen / Lehnhart-Abertham gewinnt den Sportler-Langlauf, Zubermaun-Dörnberg den der Sportlerinnen / Müller-Unterrotthau schlägt den besten Springer der DTJ. Havara-Großhammer

Der Keilberg war bisher eine Domäne der besitzenden Klasse. Sonntag für Sonntag kommen zahlreiche Privatautos und laden ihre zumeist sehr wohlgepflegten Insassen am Gipfel des Berges aus. Der Prolet kommt die vielen Kilometer des steilen Berganges zu Fuß angehampft. Durch die Arbeitersportlerhütte am Keilberg wurde für die Arbeitersportler ein wichtiger Stützpunkt geschaffen. Am Sonntag war sie aber viel zu eng, dennoch hat sie die erste große Belastungsprobe vorzüglich bestanden. Mehrig hatten die Arbeitersportler für ihr erstes großes Keilbergtreffen gerüstet. Der mächtige Schneesturm der letzten Woche hatte auf den verhassten Alpkäse massenhaft neuen Schnee getragen. Stellenweise führte die Straße durch meterhohe Schneeschichten. Daß aber gerade Sonntag trüber Nebel über die Berge lagte und die Temperatur über Null Grad gestiegen war, war großes Pech. Die Laufstrecken, die nicht besonders günstig und vor allem viel zu lang angelegt waren, stellten an die Wettkämpfer folsale Anforderungen. Den Sportlerinnen wurde in dieser Beziehung viel zu viel zugemutet. Aus 25 Vereinen der Bezirke Graßlig, Reudel, Karlsbad, Joachimsthal, Weipert und Komotau waren 70 Wettläufer und 30 Springer anwesend. Die Sportler aus den Bezirken Elbogen, Falkenau und Ener, welche zumeist per Bahn bis Joachimsthal fußen und zu Fuß aufsteigen waren, kamen zu den Läufen nicht mehr zurecht. Neben zahlreichen Aus-Rüglern waren Vertreter der DTJ, Sportler aus dem Riesengebirge und aus dem Komotauer Gebiet vertreten, weiter der tschechische Touristenverband (SČZ) durch seine Ortsgruppe in Komotau. Gäste stellte auch der Gau Karlsbad der Naturfreunde.

Der Langlauf brachte zahlreiche Ueber-raschungen. Erster wurde Lehnhart (Abertham) mit 47.15, vorzüglich lief auch König (Joachimsthal). Der Sieger vom Kreiswinterportler-Häuser (Warringen) wurde auf den sechsten Platz verwiesen. Die Sportler aus dem Keilberg-Gebiete zeigten sich als gute Läufer. Bei den Sportlerinnen wurde zum erstmaligen Genosin Mlier (Graßlig) von der einheimischen Sportlerin Zubermaun (Dörnberg) geschlagen. Der Sprunglauf war durch die Schneemassen sehr gefährdet; die Anlaufbahn mußte ausgespart werden. Es gab daher keine besonderen Weiten und zahlreiche Stürze. Hüller (Rothau) erzielte mit gestandenen Sprüngen von 37.41 und 47.50 Metern die beste Haltungsnote des Tages. Zweiter wurde der zweite Sieger im Springen vom internationalen Winterportler der DTJ, Havara (Großhammer), welcher sich durch gute Haltung und einen gelungenen Sprung von 48.5 Metern, der weiteste des Tages, auszeichnete. Görlich (Pech-

bad), der erfolgreichste Springer des 6. Kreises, ging nicht aus sich heraus und hatte auch Pech. Gut sprang wieder Urban (Reudel) in der Altersklasse, welcher Kitzla (DTJ, Großhammer) auf den zweiten Platz verwies. In der Jugendklasse war Korbach (Warringen) nicht zu schlagen.

Das erste Treffen der Arbeitersportler am Keilberg war ein gelungenes Anfang, um auch der Arbeiterklasse die herrliche Bergwelt des Keilbergs zu erschließen.

Die wichtigsten Ergebnisse sind: Langlauf der Sportlerinnen. 1. Zubermaun Hilda (Dörnberg) 50:05, 2. Miler Elja (Graßlig) 51:49, 3. König Mili (Joachimsthal) 57:15, 4. Franzl Marie (SČZ, Komotau) 57:36. — Langlauf der Jugendportler, 14 bis 16 Jahre: 1. Rudert Anton (Unterrotthau) 46:08, 2. Rudolf Schata (SČZ, Komotau) 49:33, 3. Josef Richter (Warringen) 52:02, 17 bis 18 Jahre: 1. Emil Hanawald (Trunkaiten) 42:02, 2. Schreiber Adolf (Merfeldgrün) 43:33, 3. Ctomar Bernann (Joachimsthal) 43:44, 4. Gregor Hönig (Joachimsthal) 45:18, 5. Rudolf Neubert (Sebastianenberg) 46:08. — 10-Kilometer-Langlauf für Altersportler über 26 Jahre: 1. Alois Kollisch (Warringen) 49:00, 2. Hans Galt (Stolzenhain) 50:25, 3. Karl Seidl (Graßlig) 1:00:19, 4. Josef Rutil (SČZ, Komotau) 1:01:55. — 10-Kilometer-Langlauf der Sportler: 1. Ottomar Lehnhart (Abertham) 47:15, 2. Hans König (Joachimsthal) 47:58, 3. Johann Geld I (Abertham) 48:29, 4. Miler Alfred (Wöhm.-Wiesenthal) 48:54, 5. Rudolf Rint (Merfeldgrün) 49:14, 6. Florian Häuser (Warringen) 49:26, 7. Josef Wöllner (Joachimsthal) 49:35, 8. Rudolf Ritter (Joachimsthal) 49:37, 9. Willi Hermann (Wöhm.-Wiesenthal) 50:46, von den DTJ-Sportlerinnen placieren sich: 12. Adolf Föral (DTJ, Komotau) 57:39, 18. Josef Seblak (DTJ, Großhammer) 1:02:29, 20. Bohumil Nerfa (DTJ, Komotau) 1:03:01. — Sprunglauf: Schüler: 1. Karl Stingl, Note 17.250 (27 und 30 Meter), 2. Karl Illner (beide Eibenberg-Grünberg), Note 16.750; Jugendportler: 1. Korbach Karl (Warringen), Note 17.500 (37, 36, 34 Meter), 2. Karl Langhammer (Eibenberg-Grünberg), Note 16.500; Altersportler: 1. Johann Urban (Reudel), Note 16.722 (32, 41, 43 Meter), 2. Wilhelm Kitzla (DTJ, Großhammer), Note 15.472 (28, 35, 42 Meter); Sportler: 1. Alfred Hüller (Unterrotthau), Note 17.972 (37, 41, 47 Meter), 2. Anton Havara (DTJ, Großhammer), Note 16.611 (29, 41, 48 Meter), 3. Anton Sandner (Eibenberg-Grünberg), Note 16.166 (39, 44, 46 Meter), 4. Franz Görlich (Pechbad), Note 15.750 (38, 42, 42 Meter), 17 Genossen sprangen.



Zwei Herzen im Dreiviertel-Takt (Aus der neuesten Nummer des „Simplicius“)

dem Kampf“ und kleinere Mitteilungen. Als Herausgeber zeichnete Bálazs Kovanda, als verantwortlicher Redakteur Josef Szarmel, beide in Brünn. Ebendort (Geil 83) befindet sich auch Redaktion und Verwaltung.

Selbstmord eines Sowjetdiplomaten. Nach einer Reuters-Meldung aus Istanbul wurde der zweite Sekretär der Sowjetbotschaft in Ankara, Mitschin, im Badezimmer des Sowjetkonsulates in Istanbul tot aufgefunden. Es soll sich um Selbstmord handeln. Mitschin hatte Weisung erhalten, nach Moskau zurückzukehren und hatte bereits auf dem Dampfer „Tschitscherin“ eine Kabine nach Odessa gemietet. Es wird behauptet, daß er zwar offiziell auf der Diplomatensliste stehend, tatsächlich aber ein Agent der CSN gewesen sei. Er war etwa 30 Jahre alt und pflegte zwischen Ankara und Istanbul hin- und herzureisen.

Der Lemberger Frauenmörder vor Gericht. Am Montag begann in Lemberg der große Prozeß gegen den Mörder Chbulski, einen 44-jährigen Kriegsinvaliden, der die Prostituierte Scheff vergiftet, ihre Leiche in 36 Stücke zerschnitt und sie dann in verschiedene öffentliche Anlagen verschleppt hatte. Nach Ansicht der Psychiater ist Chbulski zwar ein Psychopath, der aber für seine Taten verantwortlich ist. Unter den corpora delicti befindet sich auch der Kopf der ermordeten Frau. Chbulski gibt kein Bedauern über seine Sündenbastei kund.

„Masse marschiert“. In einem Betriebe mit 1500 Mann Belegschaft, von denen 1000 der KSPD angehören, hatten anlässlich eines von der KSPD veranstalteten Festes nur 150 an der vorgeschriebenen Kundgebung teilgenommen. Zur Strafe wurde an einem Sonnabend nachmittags ein dreistündiger Marsch anbefohlen, an dem die gesamte Belegschaft teilzunehmen sollte. Da bei diesem Marsch schlecht gelaufen wurde, findet jetzt einmal wöchentlich zur Strafe eine Singstunde statt.

Für Gemeinde- und Arbeiterbüchereien. Die Wurzeln der faschistischen Denkart werden bloßgelegt in Werner Hegemanns eben in neuer Bearbeitung erschienenem Werk „Entlarvte Geschichte“, Preis K 40.— geb. Luther und Hiltel, Friedrich der Große und der Rationalsozialismus, Hermann der Chemiker und die Nazi — eine Fülle großartiger geistesgeschichtlicher Parallelen! Ländlichen Büchereien ist zu empfehlen: Adam Scharrer: „Die Raute für die“, der beste Bauernroman der Gegenwart. Geb. K 47.—. Beide Bücher können durch die Zentralstelle für das Bildungswesen Prag XII., Stefka 13, bestellt werden.

Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

Mittwoch:
Prag, Libit: 6.15 Russif. Gymnastik, 10.05 Deutsche Nachrichten, 10.10 A. d. Oper „Tosca“, 11.00 Schallplatten, 12.10 Opernmusik (Schallplatten), 12.35 Konzerte, 13.25 Vorträge, 13.45 Leichte Musik (Schallplatten), 14.00 Deutsche Worte, 14.05 Deutscher Arbeitsmarkt, 16.00 Konzert, 17.35 Musikvorträge, 18.15 Arbeiterfestsendung, 18.25 Deutsche Sendung, 18.25 Aktuelle 10 Minuten, 18.35 Arbeiterfestsendung, Karl Heiler, Erzähler im Arbeitertum- und Sportverband, „Unterhaltung und Erziehung im KZS“, Vortrag mit Schallplatten, 18.55 Sozialinformationen, 19.00 Deutsche Presse, 19.05 Opernmusik, 19.25 Rezitationen aus Anlaß des Geburtstages des Dichters Rastar, 20.05 Uebertragung aus dem Luzernapalast: 7. Konzert des Tschechoslowakischen Rundfunks, 22.15 Berichte der III. Arbeiterolympiade, Strafanstalt: 14.30 Orchesterkonzert, 15.10 Deutsche Sendung: Viktor Jordan: „Gedichte von Jan Neruda“, 15.20 Kinderstunde „Kinderlieder“, 15.45 Deutsche Presse, 19.05 Slowakische und mährisch-slowakische Lieder, 19.05 Jugendfunk, 16.00 Orchesterkonzert, 16.50 Kindertheater, 17.55 Studentenfunk, 18.05 Aktualitäten der Woche, 18.15 Arbeiterfestsendung, 18.25 Deutsche Sendung, Arbeiterfunk, W. Freisch: Erziehung zum Frieden, Garrens: Erich Kästner, 17.30 Schallplatten, 17.40 Die tote Stadt Pompeji, 17.50 Schallplatten, 18.00 Vorträge, 18.40 Klavierkonzert, 19.00 Deutsche Presse, — Rastar: 12.30 Orchesterkonzert, 16.00 Schallplatten, 17.00 Kinderstunde, 18.00 Russische Berichte, 18.15 Schallplatten,

Zwei Entmannungen in Berlin

Berlin, 27. Feber. (DNV.) Die zweite große Strafkammer hat am Dienstag im Nachverfahren die Entmannung von zwei bereits mehrmals vorbestraften Sittlichkeitsverbrechern angeordnet. Es handelt sich um den 66-jährigen August Weisse, der dreimal wegen Sittlichkeitsverbrechen vorbestraft ist, und um den 27-jährigen Willi Kri.

Der Kampf der „Eisheijstin“-Expedition

Wien, 27. Feber. (Tag.) Wie aus dem Loge der gefrandeten Teilnehmer der Eisheijstin-Expedition gemeldet wird, ist es den Expeditionsteilnehmern gelungen, ihr Ziel zu erreichen über Eisbänke hinweg auf eine als Flugplatz geeignete Eisfläche zu schaffen. Die dringlichsten Abarbeiten sind beendet und die Expeditionsteilnehmer beschäftigen sich nunmehr mit der Verbesserung der erhaltenen Unterkünfte, die mit Tälern aus Farnen und mit Fenstern aus photographischen Platten versehen werden. Sämtliche Expeditionsteilnehmer haben sich bereits an das Leben auf dem Eis mit seinen Nebenerscheinungen gewöhnt. Die Eisbänke, auf der sich das Lager befindet, ist an mehreren Stellen durch Risse gebrochen. Es bildeten sich einige Meter breite Gräben, über die die Expeditionsteilnehmer Brücken schlugen. Die Lebensmittel wurden an einen sicheren Ort gebracht.

Zur Hilfeleistung für die Expedition ist der Dampfer „Stalingrad“ auf Kommando eingetroffen und hat sofort die Verladung von Flugzeugen, Brennstoff und Ersatzteilen für Radiogeräte aufgenommen. Die Gegend von Nisamschaf, die Nisamschaf-Bucht, Tüschsch, die Storkan und die Ostortfucht sind eisfrei und der „Stalingrad“ wird bei günstigen Verhältnissen nordwärts vordringen. Der Dampfer „Eisheijstin“, der ebenfalls zur Hilfeleistung für die Eisheijstin-Expedition herangezogen wurde, nimmt Kohle und die erforderliche Fracht in Vladivostok auf.

Ein rumänischer Abgeordneter von Mäubern erschossen. In der Stadt Radauß drangen in der Nacht auf Dienstag Mäuber in die Wohnung des liberalen Abgeordneten Eusebius Popovici ein. Als dieser den Mäubern Widerstand entgegensetzte, tödten sie ihn vor den Augen seiner Frau durch mehrere Revolverwürfe.

Auch ein historischer Irrtum. Der italienische Faschistengröß wird abgeändert, und zwar soll der Arm in Zukunft nur waagrecht bis zur Schulter erhoben werden, nicht mehr 45 Grad darüber. Außerdem ist er mit dem linken Arm auszuführen. Man hat nämlich festgestellt, daß die alten Römer in dieser Weise gegrüßt haben. Bis jetzt ist nicht bekannt, ob die Nationalfaschisten auch diese Aenderung nachahmen wollen.

Voronov macht Studien in Persien. Wie die Pariser Blätter melden, begibt sich der bekannte Prof. Dr. Sergelj Voronov nach Persien, um unter den Eingeborenen dieses alten Landes das Geheimnis der Langlebigkeit zu studieren. Der Gelehrte verfolgt schon seit jeher das geheimnisvolle Problem des ewigen Lebens und hegt die Hoffnung, daß er von den uralten Männern und Frauen Persiens sehr viel lernen wird. In Persien ist nämlich ein Alter von 140 Jahren keine Seltenheit und Voronov erklärte, daß er keinen Grund dafür wisse, warum nicht auch ein Europäer oder Amerikaner ein gleich hohes Alter erreichen könnte.

Abschiedsworte der Neuen Rheinischen Zeitung

19. Mai 1849.

(Zum Haupte der „Arbeiter-Zeitung“)

Sein offner Sieg in offner Schlacht — es fallen die Räder und Läden, es fällt mich die schließende Niedertracht der schmutzigen Welt-Kalmücken! Aus dem Dunkel floh der tödende Schatz, aus dem Hinterhalt fielen die Streiche — und so lieg ich nun da in meiner Kraft, eine stolze Rebellenleiche!

Auf der Lippe den Trost und den zuckenden Hohn, in der Hand den blühenden Regen, noch im Sterben rufend: „Die Rebellion!“ — so bin ich mit Ehren erlegen.

Nun ade, nun ade, du kämpfende Welt, nun ade, ihr ringenden Heere! Nun ade, du pulvergeschwärtztes Feld, nun ade, ihr Schwerter und Speere! Nun ade — doch nicht für immer ade! denn sie töten den Geist nicht, ihr Brüder! Bald richt' ich mich rasselnd in die Höh, bald kehrt' ich reißiger wieder!

Wenn die letzte Krone wie Glas zerbricht in des Kampfes Wettern und Flammen, wenn das Volk sein letztes „Schuldig!“ spricht, dann stehn wir wieder zusammen! Mit dem Wort, mit dem Schmerz, an der Donau, am Rhein

eine allzeit treue Gefährtin wird dem Throne zerschmetternden Volke sein die Geächtete, die Rebellen! **Berlinard Freiligrath.**



um Chlorodont

umfaßt mehr als 6 Millionen zufriedene Verbraucher. Weiße Zähne und frischer Atem sind das Ergebnis der regelmäßigen Zahnpflege mit der köstlich erfrischenden Chlorodont-Zahnpaste.

Tube . . . K 4.—, große Tube K 6.—.

Der Kampf um Floridsdorf

Von einem Augenzeugen

Wien. — Die Schlacht des Faschismus in Österreich ist geschlagen. Dollfuß darf sich des väterländischen Erfolges rühmen, mehr als tausend Söhne seines Vaterlandes, Frauen und Kinder mit Hilfe von Kanonen, Minenwerfern und Flammenwerfern niedergemetzelt zu haben; nicht zu reden von denen, die er durch seinen Hecker am Galgen erwürgen ließ.

Als die Kanonen ihr Werk getan hatten, als die Gemordeten aus den zertrümmerten Gemeindegemeinschaften weggeschafft waren, kamen die Verleumdungen der ausländischen Mäppler hin, um sich die „Ruhe und Ordnung“ des Herrn Dollfuß anzusehen. Aber kein Mensch, der nicht selbst inmitten dieser Hölle gewesen ist, kann das Grauen des Unvorstellbaren, das sich hier zgetragen hat, ermessen. Ich spreche hier mit keinem Wort von den Dingen, die ich gehört habe. Was daran lautere Wahrheit und was davon Gerücht ist, muß ruhiger Kritik, der mehr Auge und bessere Quellenrichtung zur Verfügung steht, später entscheiden. Ich rede nur von Dingen, die ich selbst inmitten der Hölle gesehen habe. In Floridsdorf hielten die Arbeiter mit übermenschlichem Mut den heroischen Gemeindegemeinschaften Schlingensiefel. An anderen Ufer der Donau hatte Fey seine Kanonen und zwei Minenwerfer aufstellen lassen, von Dienstag abends bis Mittwoch sechs Uhr nachmittags schlugen unaufhörlich die Granaten und Mienen in den Bau, in dem mehr als zweihundert Kinder waren, ein.

Die Genossen versuchten wenigstens die Frauen und Kinder in Sicherheit zu bringen; als die Beobachtungsflyzeuge der Regierung das merkten, legten die Geschütze hinter das Gemeindegemeinschafts- und an die linke Flanke Feuer, so daß jeder Ausweg abgesperrt war.

Von der vierten Seite wurde das Haus ununterbrochen von den Maschinengewehren der Heimwehr beschossen. Das Zurückziehen war, daß man die Schwerverwundeten, von denen die meisten schon mit dem Tode rangen, nicht wegchaffen konnte. Endlich kam von der Seite, die die Heimwehr besetzt hielt, ein Sanitätsauto. Die Maschinengewehre der Heimwehr setzten einen Augenblick aus, man hoffte den Schwerverletzten wenigstens Hilfe bringen zu können und ließ drei von ihnen hinuntertragen. Aus den anderen Häusern der Straße, die sich an dem Kampf überhaupt nicht beteiligt hatten, kamen einige Arbeiter auf die Straße. In diesem Augenblick setzt sich

das Sanitätsauto, ohne die Schwerverwundeten aufgenommen zu haben, wieder in Fahrt, rast die Straße entlang — und aus seinem Fenster schießen Maschinengewehre nach beiden Straßenseiten auf Menschen, die nicht einen einzigen Schuß abgegeben hatten.

Acht tote Männer, ein totes 12-jähriges Kind und zwei schwerverletzte Frauen sind der Erfolg dieser Angriffsmethoden, deren Erfindung dem Herrn Dollfuß vorbehalten geblieben ist. Eine halbe Stunde später

trifft eine Kugel eines Heimwehrmannes ein Kind, das mit zwei Laib Brot über den Hof läuft,

um den Frauen, die ohne jede Nahrung in den Kellern Deckung gesucht haben, etwas zu essen zu bringen. Schon seit Stunden ist es klar, daß jeder Widerstand aussichtslos ist. Hier ein immer kleiner werdendes Häufchen von Schutzbündlern, deren Munition zu Ende geht — dort die Kanonen des Bundesheeres, die wohlgeborgten vom anderen Ufer der Donau, den Waffen der Arbeiter unerschütterlich, herüberziehend, schon drei Wohnungen in Brand gesetzt haben.

Jeder weiß: es ist unmöglich, noch eine zweite Nacht durchzuhalten — aber nicht einer denkt daran, sich den Faschisten zu ergeben.

Und dann nach fünf Uhr abends ist die letzte Munition erschossen. Nun erst, da niemand sich wehren kann, ziehen die Frauen weiße Tücher vor den Fenstern auf. Jetzt dringt die Heimwehr ein, hinter ihr das Bundesheer. Die wehrlosen Schutzbündler geben sich gefangen. Eine Heimwehrkompanie übernimmt sie zum Transport,

ehe noch der Hof verlassen ist, machen sie fünf von den wehrlosen Gefangenen mit Bajonettschiffen nieder.

Greuelbericht? Selbst die amtliche Meldung des Herrn Dollfuß wagt es nicht, das Ungeheuerliche, das vor den Augen hundert Menschen geschehen ist, ganz zu verschweigen. Der amtliche Bericht sagt am nächsten Tag: aus Erbitterung über den bestialischen Widerstand der roten Verbrecher machten Mitglieder der Exekutive einige von ihnen nach der Hebergabe an Ort und Stelle nieder. . . .

So hat der Dollfußfaschismus seine Schlacht gewonnen. In der Leichenkammer des Wiener Allgemeinen Krankenhauses allein lagen bis Freitag nachmittags 182 tote Arbeiter, 463 liegen mit schweren Verletzungen — die meisten davon Geschwulst — in den Krankenzimmern. Die Ärzte erklären, daß man kaum die Hälfte der Schwerverletzten werde am Leben erhalten. Dabei sind die Toten, die noch nicht geborgen wurden, die

Für drei Kronen bekommst Du: zwei Glas Bier oder ein Los der Arbeiterfürsorge! Ziehung schon am 10. April!

Schwerverletzten, die von Genossen in Wohnungen verborgen wurden und die Opfer aus der Provinz noch nicht mitgerechnet. Erfahrene Schutzbündler und Offiziere des Bundesheeres erklären übereinstimmend, man müsse mit einer Gesamtzahl von mindestens 1000 Todesopfern rechnen.

Die Bilanz eines verlorenen Krieges gegen den Faschismus? Ob es das war oder nicht, wird erst die Geschichte entscheiden können. Die Wiener Arbeiter, vor allem die, die selbst im Kampf geblieben sind, glauben nicht an den verlorenen Krieg. Sie sprechen immer wieder von der verlorenen Schlacht. In allen Arbeiterbezirken hört man das Gleiche: Was wir noch an Waffen haben, haben wir gut versteckt. Jetzt heißt wieder rüsten und sich um neue Waffen umsehen, denn in längstens drei Monaten geht's wieder los. Es sind jetzt kaum achtundvierzig Stunden her, seit die letzten Kanonenschüsse gefallen sind, Gewehrschüsse fallen an allen Ecken und Enden der Stadt auch jetzt noch — und schon finden in Privatwohnungen, in Kellern und auf Dachböden neue Arbeitervereinsammlungen statt. Überall die gleiche Parole: Die Schlacht ist verloren, aber die Partei lebt! Der Kampf geht weiter!

Sozialistische Arbeitersportinternationale

Werte Genossen und Genossinnen!

Noch erschüttert von den schweren Erlebnissen, die die österreichischen Sozialdemokraten und vor allem die Schutzbündler durchmachen mußten, bin ich vorerst nur imstande, einige wenige Worte an euch, Arbeiterpartei der ganzen Welt, zu richten.

Unser Kampf, der uns von der Regierung Dollfuß aufgezwungen wurde, hat militärisch mit einer Niederlage geendet. Viele hunderte Genossen und Genossinnen sind gefallen, viele hunderte andere Genossen und Genossinnen sind verwundet und viele, unter ihnen zahlreiche Arbeiterpartei, schmachten in den österreichischen Kerlern. Nur eine geringe Anzahl der Schutzbündler, die gekämpft haben, konnte die tschechoslowakische Grenze erreichen. Ein Teil von uns ist verwundet.

Trotz allem was wir mitgemacht haben, sind wir guten Mutes. Die militärische Niederlage konnte uns die Ueberzeugung nicht rauben, daß wir für eine gute Sache gekämpft haben und für sie, das verprechen wir euch, Genossen, weiter kämpfen werden.

Vor allem fühle ich mich verpflichtet, den tschechoslowakischen Genossen den herzlichsten Dank zu sagen. Sowohl die tschechischen wie auch die deutschen Genossen der Tschechoslowakei haben sich in treuer internationaler Gesinnung unser angenommen.

Die Hilfe, die sie uns zuteil werden ließen, hat unseren Herzen wohlgetan.

Auch die tschechoslowakischen Behörden verhalten sich uns gegenüber korrekt.

So sind wir also körperlich in diesem Augenblick in Sicherheit und in der Gut von treuen Freunden. Wir werden uns aber keine Ruhe gönnen, sondern sofort mit neuer Arbeit beginnen.

Wenn Arbeiter für eine Sache so zu kämpfen und zu sterben wissen, wie es die Wiener Schutzbündler getan haben, dann muß es eine große Sache sein. Sie wird und kann nicht untergehen.

Es lebe der internationale Sozialismus! Es lebe die Arbeiterklasse!

Freiheit!

Julius Deutsch,

Vorsitzender der Sozialist. Sportinternationale.

Pariser Chauffeurstreik

dauert nach 28 Tagen noch an.

Paris, 27. Feber. Die Chauffeurs der Pariser Autolagi beschließen in der gestrigen Abend-sitzung, den bereits seit 28 Tagen andauernden Ausstand bis zur vollständigen Erreichung aller ihrer Forderungen fortzusetzen. Viele Chauffeurs, welche Peijer von Kutarji sind, begannen aber bereits gestern nachmittags wieder zu fahren. Arbeitsminister Marquet beabsichtigt, in der Kammer einen Gesetzentwurf zur Regelung der sozialen Stellung der Chauffeurs einzubringen.

In einigen Wätern sind bereits scharfe Erklärungen erschienen, welche den langdauernden Chauffeurstreik verurteilen. Die Artikel enthalten die Aufforderung, die Chauffeurs, wenn sie den Betrieb wieder aufnehmen, soweit als möglich zu bonifizieren.



New Yorker Protest gegen Dollfuß

Die Demonstranten auf der Fifth Avenue, der Millionärstraße von New York, bei der Protestkundgebung gegen die Kampfmethode des Bundeskanzlers Dollfuß.

PRAGER ZEITUNG

Unser täglich Brot . . .

In den nächsten Wochen wird eine Landwirtschafliche Ausstellung in Prag eröffnet, auf der zum ersten Mal in besonderer Form für die verschiedenen Brotarten erörtert wird. Gleichzeitig will man einen Wettbewerb für das beste Brot ausrichten.

Taschendiebin am Krankenbett verhaftet

Gestern gelang es Detektivs, die langgejagte und vielfach verurteilte Taschendiebin Maria Boudová zu verhaften. Ihre Festnahme geschah unter sehr besonderen Umständen. Seit einigen Tagen sehr sonderbaren Umständen. Seit einigen Tagen fernhaus in der Foretengasse in Prag IV liegt. Dort erkrankte sie ein Patient, der von der Wunddoktorin behandelt worden war. Er ließ in der Nacht die Polizei benachrichtigen, und diese nahm das Mädchen gestern gerade in dem Augenblicke fest, als sie am Krankenbett ihres Freundes lag. Maria Boudová, die erst 25 Jahre alt ist und aus Lützen bei Pilsen stammt, gefand auf dem Polizeikommissariat, daß in der letzten Zeit wiederum verschiedene Diebstähle von ihr begangen worden waren. U. a. hatte sie nicht nur die üblichen Taschendiebstähle am Gewissen, sondern sie war auch in vier Wohnungen mit Hilfe von Ratschläffen eingedrungen und hatte dort insgesamt Sachen im Werte von 13.000 Kč gestohlen. Ferner gab sie zu, sich auch in Pardubitz und Karolinenthal „betätigt“ zu haben. Die gestohlenen Sachen sind von ihr teils veräußert und teils verkauft worden.

Die aufgeregte Bardame

. . . und das Ende eines Tete-a-tete

Abends in einer Bar am Wenzelsplatz. Musik spielt, Licht blinkt in verschwenderischer Fülle, bestreute Kellner bedienen Gäste. Es wird Wein getrunken, es wird getanzt, gelacht, es wird getan, als ob das Leben schön und sorglos wäre. Ein Herr sitzt allein am Tisch. Er müht sich die Barndamen wie Ware. Sie sind gut gekleidet, sie sehen gepflegt aus, hübsch, reizvoll, und doch ist es mit ihnen genau wie mit dem ganzen Leben von heute. Alles nur Illusion, nur Trug. Am Grunde sind diese Mädchen arme, leere Geschöpfe, angezogen auf Almosen, Trübsal, der, die man ihnen für Tanz und Liebe zahlt.

Da ist eine, sie heißt Marie S., sie gefällt dem Gast besonders. Er winkt sie zu sich, Marie kommt, setzt sich an den Tisch des Fremden, wie sie viele fremde Tische geht, dort, wo man sie gerade ruft und wo man sie bezahlt. Man trinkt zusammen, man plaudert. Der Mann streichelt das Mädchen. Sie streichelt ihm ebenfalls. Es sind jene billigen Jarstlichkeiten, mit denen sie nicht eben spart. Doch Marie hat schon viel getrunken — es geht ihr alles durcheinander, vielleicht eilt sie dieses ganze trostlose Dasein begreifen bloßlich an, kurzum sie verliert mit einem Mal ihr angelegentliches Köpfchen, sie wird böse und schlägt unvermittelt den ihr gegenüberstehenden Mann ins Gesicht. Skandal. Der Mann wird böse, Marie wirft ihm jetzt ein gefülltes Weinglas an den Kopf. Es zerplatzt ohne Schaden anzurichten. Immerhin — die vom Alkohol Erregte tobt, man muß die Polizei holen. Der Wadmann wird von Marie nicht freundlich empfangen. Sie reißt ihm den Helm vom Kopf, schimpft unentwegt. Schließlich bringt sie ein Sanitätswagen auf das Polizeikommissariat in der Straßauer-Gasse. Man stellt hier fest, daß sie betrunken, wenn auch nicht verantwortungslos ist. 14 Tage Gefängnis werden in Form einer Polizeistrafe sofort über Marie S. verhängt. Außerdem wird sie heute nach Pantrah überführt, da beschlossen worden ist, Anklage wegen öffentlicher Gewalttätigkeit gegen sie zu erheben.

60jährige Giftmischerin aus der Haft entlassen. Der Untersuchungsrichter hat auf Grund eines medizinischen Sachverständigen-Gutachtens die 60-jährige Bäuerin Anna Pecháček, die wegen Giftmordes an ihrem Manne verhaftet war

und nach der Tat einen Selbstmordversuch unternommen hatte, freizulassen. Die Greisin war von ihrem Manne, einem schwehnen Alkoholiker, bestialisch mißhandelt worden und hatte ihn in einem Anfall von Verzweiflung mit Arsen vergiftet.

Verbrannt in der Kohlenstraße. Am Montag hat sich auf der Straße „Anna“ bei Ladano ein schwerer Unfall zugegetragen. Auf der Kohlenstraße ist stets eine Menge Kohlenstraße angekommen, die von den Kuhlrenten der Umgegend regelmäßig zum Verkauf abgeholt wird. Gestern nun kam mit einem zweispännigen Wagen der Kuhlrenter Wenzel Slaváček, um die Kohlenstraße fortzunehmen. Witten beim Abtragen setzte sich der Kohlenberg plötzlich in Bewegung und der Kuhlrenter wurde unter der Last erdrückt. Kaskanten, die das furchtbare Unglück beobachteten, versuchten die Dipe der Blut durch Aufschöpfen von Wasser zu dämpfen. Ihre Bemühungen hatten keinen Erfolg. Sclapaf konnte nur noch als Leiche geborgen werden. Auch die Pferde am Gespann erlitten schwere Brandwunden.

Kobylis wünscht Verlängerung der Straßenbahn. Die Bewohner des Vorortes Kobylis, der hinter Liben an der Peripherie von Prag gelegen ist, haben eine Beschwerde an die Stadt Prag gerichtet. Sie beklagen sich darüber, daß keine elektrische Direktbus zu ihnen hinausführt, daß die Entfernung von Liben bis nach Kobylis einen Kilometer beträgt, und daß es keine große Mühe machen würde, den Straßenbahnverkehr entsprechend zu erweitern. 9000 Menschen, so sagen die Kobyliser, sind von der Verbindung mit allen anderen Stadtteilen abgeschnitten. Sie möchten, daß dies anders wird. Wir wollen es jedenfalls wünschen, daß den Bewohnern des Stadtteils Kobylis ihre Bitte erfüllt wird.

Kunst und Wissen

Zum zweiten Male hinausgeworfen

Irene Eisinger, die seit Monaten am Prager deutschen Theater wirkende Sängerin, mußte vor Jahresfrist unter schmerzlichen Umständen aus Berlin emigrieren. Die braunen Pogromisten warfen sie kurzerhand aus ihrem Engagement heraus, obwohl die sehr gut singende Dame niemals etwas mit Politik zu tun hatte.

Unbegreiflicherweise war die Sängerin „Charakteren“ genug, jetzt auch ein Engagement an das Berliner „Theater des Westens“ anzunehmen, wo sie in Altmendes „Lodender Flammen“ gastierte. (Bei Fortbestand ihres Prager Vertrags!)

Der „Erfolg“ blieb nicht aus. Nachdem der „Bölkische Beobachter“ einen von einem guten Kollegen inspirierten Artikel gebracht hatte, in dem die „lästige jüdische“ Künstlerin in einer beispiellos ordinären Weise angezählt wurde, kam es im Theater selbst zu unwürdigen Szenen. Die erwachte Schauspieler-Konkurrenz flegelte Irene Eisinger auf und hinter der Bühne in so eindeutiger Weise an, daß das Gastspiel vorzeitig abgebrochen werden mußte.

Und scheint, daß die mißglückte Gastspielfahrt Irene Eisingers ins Land der braunen Vornebender eine gute Lehre ist. Der sich mit Dred einläßt, bejubelt sich. Und wer mit ihm Geld verdienen will, noch mehr!

Deutsche Kammermusik. — Die zweite diesjährige Aufführung des Deutschen Vereins für Kammermusik in Prag gab Sonntag vormittag im Deutschen Theater zwei heimischen reproduktiven Konzerten Gelegenheit, die bedeutendsten Können an kammermusikalischen Notbarkeiten zu erweisen. Der Solocellist des Deutschen Theaterorchesters und Prof. des Cellospiels der Deutschen Musikakademie Edmund Kuryh und der Klaviermeisterlehrer der gleichen Musikhochschule Prof. Franz Langer hatten sich zum Vortrage einiger Cellofonate in G-Moll von Fr. Chopin, eine Sonate von Debussy und Beethoven's

Cellofonate in A-Dur opus 69. Ganz besonders imponierte die Genauigkeit ihres Zusammenspiels in rhythmischer und dynamischer Hinsicht sowie die temperamentvolle Art ihres gleichmäßig erfüllten Vortrages. Der Cellospieler Kuryh zeigte sich vor allem als bedeutender Techniker seines Instrumentes, während die Reinheit seiner Tongebung nicht immer einwandfrei ist und auch das Gefühlsmäßige seines Vortrages noch der Vertiefung bedarf. Franz Langer fesselt man als blendenden Pianisten schon von wiederholten früheren Gelegenheiten her. Die perlende Klarheit seiner Technik, die Delikatesse seines Anschlages und die vorbildliche Schönheit seiner Phrasierung fordern immer wieder neue Bewunderung heraus. — Außer dem Klavierpart in den Cellofonaten spielte Langer noch als besondere Solonummer den Klavierauszug „Erlebnis und Ertränkung“ von dem schicksalhaften Tonsetzer Josef S. u. l., eine umfangreiche Reihe von zehn ausdrucksvollen, literarisch-dramatischen Charakterstücken, in denen S. u. l. wie in seinen meisten Werken persönliche Erinnerungen und Stimmungen aus seinem Leben schildert. Langer spielte die teilweise sehr schwierigen und heissen sowie kniffligen Stücke mit überlegener und dem Komponisten untertäniger Meisterschaft.

Neues Theater: Einmaliges Gesamtgastspiel des Theaters in der Josefstadt mit Geraldas Lustspiel „Wenn ich wollte . . .“ Sonntag, den 4. März. Hauptrollen: Vili Darda, Friedl Caspa, Anita S. d. r. b. l. e. r., Fris D. e. l. m. a., André Mattoni. Auf Wunsch der Direktion hat das Josefstadter Theater sich bereit erklärt, dieses Gastspiel im Abonnement (C 1) zu veranstalten.

Kramer-Jubiläum. Aus Anlaß des 40jährigen Bühnenjubiläums Leopold Kramers Donnerstag, den 8. März, Restvorstellung von Hermann Bahrs „Konzert“. Leopold Kramer spielt zum ersten Male den Heind. Dr. Jura: Hans Göb, Marie: Gerda Keller. (C 2).

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Mittwoch 1/2 8 Uhr: Boris Gudonov (B 1). Donnerstag, 1/2 8 Uhr: Pepina (C 1). Freitag halb 8 Uhr: Der junge Baron Neuhaus (D 2). Samstag, halb 8 Uhr: Migoletto (B 2).

Wochenplan der Kleinen Bühne. Mittwoch, 8 Uhr: Gastspiel L. Kramer: Papa. Donnerstag, 1/2 8 Uhr: Weiser Frieder (Vollst. u. u. l. v. o. r. t.). Freitag: halb 8 Uhr: Gastspiel Leopold Kramer: Papa. (Kulturverbandsfreunde und freier Verkauf.) Samstag: 8 Uhr: Pepina.

Der Film

Die weiße Majestät

Die „Bavaria“ (Bayerische Filmgesellschaft) war die Herstellerin des faszinierenden „Tunnel“-Films und da der hiesige Verleiher sein Geheimnis der Leinwand nicht anvertraut hat, wollen wir verraten, daß die „Bavaria“ auch diesen Film aus den Schweizer Bergen produziert hat, der seinen Titel sehr zu Unrecht führt. Denn selten haben die Hersteller eines Hochgehirns die Welt der Grotte, Gletscher und Labirinth so sehr zur Kulisse eines läppischen Theaters erniedrigt wie in diesem Filmwerk, das eine Verleumdung der weißen Majestät ist und viel eher einen Titel verdient, der „Das verschwundene Tenament“ oder „Die blonde Monika und die verfolgte Unschuld“ lautet.

Was man da auf der Leinwand sieht, ist die gleichgeschaltete deutsche Volkstheorie: der Held ist finstern und stark, die Maid ist rein und herb und münchlich, das Volk ist niedriger Gedanken voll und muß befehrt werden — und der Herr tritt nicht etwa dem Notwendigen, sondern wendet seine Güte dem wahren Gotteslästerer zu, der aller Welt beweist, daß er ein „Ariel“ ist. Von der Mordanklage wegen Mangels an Beweisen freigesprochen, kommt dieser Herr, nicht etwa in Schamhaft, sondern frisch in die Freiheit wie ein Rememörder, der große Taten zu vollbringen hat. Und sie alle reden gar geschwollen daher: die Herrscher und Richter, die Bauern und Verführer — in Säben, die nicht einmal der selbige Jeremia Goethel seinen vor Wiederkehr bestehenden Schweizern angabichten gewagt hätte. Wenn

Innerhalb des vollständigen Kurse über kulturelle Fragen spricht morgen Donnerstag um 8 Uhr abends

Dr. Max Céri

über:

„Die bildende Kunst“

Dieser Vortrag findet, nicht wie die bisherigen, im Parteibüro, sondern in der „Krania“ statt. Die Genossen und Genossinnen, die Teilnehmer des ganzen Kurse sind und ihn bezahlt haben, sind von und an der Krania-Kasse gemeldet und haben freien Eintritt. Alle anderen Genossen und Genossinnen erhalten gegen Vorweisung der Parteilegitimation bei der Kasse eine Eintrittskarte zu 3 Kronen.

dem Regisseur Kutter nicht ein paar aufregende Akteure und ein paar dümmlich-schöne Gebräusamen gelingen wären, dann würden selbst die Urteilslosigkeiten erkennen, daß hier schlechteste Samiere gespielt wird.

Man hat sich nicht damit begnügt, die weiße Majestät der Alpen zur Mitwirkung an dieser Samiere zu degradieren, man hat auch noch zwei der wertvollsten Schauspielere mißbraucht, die dem reichdeutschen Film noch geblieben sind: den kraftvoll-beherrschten Gustav Diehl, der sich hier vor lauter Unwahrheitslichkeiten nicht zu helfen weiß, und die mädchenhafte Gertha Thiele, die man zur blonden Kubikl-Madonna machen wollte, die aber doch ihre Kunst der schönen Befenntnisse und der schweigenden Wäde zuweilen so eindrucksvoll vertritt, daß man sie aus diesem Film herausreißen möchte.

Es scheint, als hätte man mit diesem falschen Bauertheater nicht so ausdrücklich festgelegt predigen wollen wie mit dem reichdeutschen „Tunnel“, — aber der Geist offenbar sich nicht minder verräterisch. Wie man damals einen Verführer gefeiert hat, der fürs Geschäft der Milliarden Menschenopfer bringt, so feiert man diesmal einen Verführer, der — jüdisch genug — gegen bare 5000 Kronen sein Leben aufs Spiel setzt, um eine Lavine abzulenken, die ein Luxushotel bedroht, und der eine Unterschlagung und ein tödliches Abenteuer ins Werk setzt, weil er die schöne Aim des Dorfes, die eigentlich Gemeindegut werden soll, in seinen Privatbesitz bringen will. „Gott hat gesprochen“, sagt der Herrscher fallungsvoll, als der Held sein schönes Ziel erreicht hat. —

Aus der Partei

Der Bildungsausschuss der Prager Bezirksorganisation hält am Freitag, den 2. März, abends halb 8 Uhr in der Redaktion des „Sozialdemokrat“ eine wichtige Sitzung ab. Alle Mitglieder des Ausschusses werden um ihr Erscheinen gebeten.

Vereinigung sozialistischer Akademiker. Beim Gewerkschaftshaus, Donnerstag, den 1. März, abends 8 Uhr, Vortrags- und Diskussionsabend: Die Hochschule im faschistischen Staat.

Vereinsnachrichten

Kinderfreunde, Prag. Die für Donnerstag, den 1. März, einderufene Sitzung beginnt nicht um 8 Uhr, sondern um 6 Uhr abends.

Atus, Prag, Heute (Mittwoch) abends alle ins Hotel Monopol (gegenüber Marats-Platz, Ankunft) zum Vortrag unseres Bezirksvorsitzenden Gen. Heiter aus Aufzig: „Du sollst deinen Geist nicht töten!“ verbunden mit Bilder-Ausstellung. Wir beginnen Punkt 8 Uhr. Kommt pünktlich und zahlreich, nehmt Eure Bekannten mit!

Literatur

„Som Entleben und Vergehen der deutschen Republik“. Unter diesem Titel ist soeben im Verlag „Graphia“ zu Karlsbad eine 32 Seiten starke Schrift erschienen, die in der reichhaltigen Broschürenliteratur unserer Zeit eine wirkliche Lücke ausfüllt. Der Verfasser Jörgen A. L. o. s. ist ein alter skandinavischer Genosse — also ein echter „Arier“, der 15 Jahre lang als Journalist in Berlin gelebt und in dieser Zeit natürlich auch vielerlei erlebt hat. Jörgen A. L. o. s. geht von der Ansicht aus, daß unter den vielen Schriften über den Zusammenbruch der deutschen Sozialdemokratie sich ganz ausgezeichnete Arbeiten befinden, nahezu alle bei den nicht reichdeutschen Lesern jedoch politische Kenntnisse voraussetzen, über die die meisten ausländischen Leser leider nicht verfügen. Hier soll die zwei Bogen starke Schrift nachhelfen. Nach einer straffen Einleitung wird in 12 Kapiteln geschildert, wie das faschistische Deutschland zugrunde ging und durch die Republik abgelöst wurde; die „Arbeitspolitik“, sowie die „Rolle der Juden und Marxisten“ werden gründlich beleuchtet. Sehr anschaulich sind besonders die Kapitel über den 9. November und die Verhandlungen mit dem Präsidenten Wilson dargestellt. Ebenso lesenswert sind die Kapitel über das Vergehen der Republik und die Schuld der Kommunisten. Das Schlusskapitel ist dem Dritten Reich gewidmet. In einer Zusammenfassung werden die erforderlichen Schlussfolgerungen gezogen. — Die Broschüre schildert sozusagen zwanzig Jahre deutscher Geschichte und sozialdemokratischer Parteipolitik; sie ist flott und sehr leicht verständlich geschrieben und soll auch in französischer, englischer, schwedischer und dänischer Sprache erscheinen. Die Broschüre ist zu beziehen durch die Verlagsanstalt „Graphia“ in Karlsbad oder durch das Sekretariat der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei, Prag XII., Tleska Nr. 13.

Jungens

(Schluß.)

„So, das ist recht, so eine Renne, will die Arbeit hinschmeißen, weil es ein bißchen regnet. Und der Brunnen? Los!“

Günther ist schon bei ihm. Auch sein Gesicht ist verzerrt. Mut, erbarungslose Jungenstunt ist in ihm. Er läßt seine Fäuste herniederfallen ohne Erbarmen. Paul wirft sich herum, seine Verzweiflung gibt ihm Kraft, er schlägt dem Widersacher ins Gesicht, daß der beiseite taumelt. Paul springt auf und davon, läuft immer schneller, bis er in einer StraÙe ist, wo viele Menschen gehen. Das Hind knistert ihm am Leib, sein Haar ist patschnaß.

Er geht erst ein paarmal an der Haustür vorbei, weil ihm bewußt geworden ist, daß er kein Jadedt hat. Die Mutter wird schimpfen. Es geht ihm etwas durch den Kopf: Schimpfen, er erinnert sich an den Brunnen, morgen ist Schule, ja, und Hunger hat er und so ein fremdes Gefühl. Er schmeißt einen fremden Gefämaß auf der Zunge und solchen Durst hat er, solchen entsehllichen Durst.

Endlich entschließt er sich hinaufzugehen. „Mutter!“ sagt er und weint. Die Mutter nimmt ihren Jungen, fühlt seine Wärme und steckt ihn ins Bett. Paul schlüßert nur immer: „Ja, sage nichts, ich habe mein Ehrentwort gegeben.“ — Die Mutter weicht nichts damit anzufragen und der Vater nicht und der Arzt nicht.

Der Arzt ist sehr befohrt. Es ist eine schwere Lungenentzündung. Wenn es ein robu-

ster Kerl wäre, aber so ein feingliedriges Wesen. Paul erzählte von Afrika, und daß er einen Brunnen graben wird, da werden so ganz seine Blumen dransetzen er wird sie pflanzen, die schön sind, wie, er sagt es nicht, wie schön. Die trockenen Fieberlippen sammeln wieder: „Nichts sagen, nichts sagen, nein, Ehrentwort, nichts sagen.“

Günther ist sehr zornig. Dieser Dudmäher läßt sich nicht sehen, host wohl am Fenster und steht hinunter auf die Straße. Das Jadedt hat er zu Hause in seinem Winkel, das muß er sich selbst holen. Der Brunnen ist nicht fertig geworden, nein, dazu hat er keine Lust mehr. Günther ist sehr böse auf Paul. Immer wieder schleicht er am Hausvor Pauls vorbei: Einmal muß er ja doch herauskommen. Paul kommt nicht. Der Brunnen ist ihm in seinen Phantasien so schön geworden, wie kein wirklicher sein kann. Marmeln aus Glas liegen unten am Grund, die sind sein wie die Sterne. Wenn sie aneinander schlagen, erklingt Musik, schöner als alle Drehorgel- und Ziehharmonikanmusik. —

Die Mutter weint sehr, aber das weiß Paul nicht mehr, und der Vater ist sehr traurig, aber er wird ihm nicht mehr sagen können, daß er es nicht sein soll. Günther hält es nicht mehr aus, er geht in das Haus, er schleicht sich die Treppe hinauf, klingelt zaghaft, möchte gleich wieder fortrennen. Aber die Mutter hat schon geöffnet und fragt, was er will. „Ist Paul da?“ fragt er. Sein Hals ist trocken. Er ist so schrecklich verlegen. „Nein, mein Junge, Paul ist tot.“ — „So“, flüstert Günther, macht eine linkische

Verbengung und raßt die Treppe hinunter, läßt die verdußte Frau stehen, die kopfschüttelnd die Tür schließt. Unten bleibt Günther stehen. Was jetzt war alles so klar und selbstverständlich. Jetzt ist etwas in sein junges Leben gekommen, was er nicht versteht. Er hat noch gerade mit ihm gespielt und nun soll er gestorben sein. Er setzt sich auf die Steinfläche vorm Haus. Ein junger Bursch kommt aus dem Haus, der unten beim Kaufmann das erste Jahr hilft. Günther rafft sich auf: „Verzeihen Sie, Herr, da ist ein Junge gestorben. Was war mit ihm?“

Der junge Bursch sieht ihn an und antwortet: „Ja, mein Lieber, der hat sich eine Lungenentzündung geholt vor kurzer Zeit und nun ist er gestorben.“

„So, na ja. War es an einem Dienstag?“ fragt Günther weiter.

„Ja, es wird wohl an einem Dienstag gewesen sein.“ antwortet der Bursch ohne Ueberlegung und geht weiter.

„Ja, an Dienstag.“ murmelt Günther, „so.“

Er steht auf. Das war an einem Dienstag mit dem Brunnen. Es ist so ein eigenartliches Gefühl in ihm.

Der ist weggegangen. Er kommt nicht mehr zum Spielen.

Günther steckt die Hände in die Hosentaschen, zieht den Kopf ein und geht langsam seines Weges.

Ein paar Freunde rufen ihn zum Spiel. Er hört sie nicht.

Julius Paul.